

Sitzungsberichte

der

philosophisch - philologischen

und der

historischen Classe

der

k. b. Akademie der Wissenschaften

zu München.

Jahrgang 1893.

Zweiter Band.

München

Verlag der K. Akademie

1894.

In Commission des G. Franz'schen Verlags (J. Roth).

Sitzungsberichte

der

königl. bayer. Akademie der Wissenschaften.

Historische Classe.

Sitzung vom 8. Juli 1893.

Herr Heigel spricht:

„Ueber den Plan des Kurfürsten Johann Wilhelm von der Pfalz, die armenische Königskrone zu gewinnen (1698—1705).“

Bei Forschungen über die pfälzische Politik zur Zeit des spanischen Erbfolgekriegs geriet mir eine Schrift in die Hände, die mein lebhaftes Interesse wachrief. Im Jahre 1829 brachte Ministerialrat Joseph von Fink eine akademische Festrede merkwürdigen Inhalts zum Vortrag; sie handelte von einem Projekte des Kurfürsten Johann Wilhelm von der Pfalz, eine Armee nach Armenien zu führen, die armenische Christenheit zu befreien und sich selbst die Königskrone aufzusetzen. Der Vater des Planes war ein armenischer Handelsmann Israel Ory in Düsseldorf.

Das Projekt ist so abenteuerlich, dass der erste Eindruck Zweifel an der Wahrheit jener Nachrichten war, der noch dadurch verstärkt wurde, dass Fink zwar wiederholt Briefe des Ory, des Kurfürsten, armenischer Fürsten etc. als seine Quellen bezeichnet, aber mit keinem Worte verrät, wie und wo er die Urkunden gefunden hat.

Dieser Zweifel regte mich an, der Sache nachzugehen. Zu meiner Ueberraschung, wie ich gestehe, erhielt ich auf eine an das k. geheime Staatsarchiv gerichtete Anfrage die Antwort: Ja, es sind die Dokumente über das armenische Projekt, welche Fink als Quellen gedient haben, vorhanden.

Ich nahm nun Einsicht von dem betreffenden Archival-akt; leider muss derselbe noch in neuerer Zeit spoliirt worden sein, denn es fehlt von den mit Blei numerirten Blättern etwa die Hälfte, die Blätter 1—12 und 27—70. Das noch Vorhandene sind Briefe des Israel Ory aus Düsseldorf und Moskau, Concepte des Kurfürsten, aber auch zwei russisch abgefasste Originalbriefe Peters des Grossen an den Kurfürsten u. s. w.

Dass Johann Wilhelm den von Ory angeregten Plan ernstlich ins Auge fasste und deshalb mit Kaiser Leopold und Zar Peter, mit dem Fürsten von Georgien, dem Schah von Persien, endlich auch mit Papst Klemens XI. in Verbindung trat, ist nicht zu bezweifeln, dagegen stiegen bei der Durchsicht der Briefe andere Bedenken in mir auf, von denen ich später sprechen werde.

Das geplante Unternehmen ist nur eingeleitet, niemals ausgeführt worden, war wol auch von vorneherein unausführbar. Doch dass der phantastische Vorschlag an der Wende des 17. Jahrhunderts von dem Pfälzer ernsthaft genommen wurde, ist lehrreich. Es ist damit ein neuer Beweis dafür geboten, wie verführerisch gerade damals die Aussicht auf eine Königskrone auf deutsche Fürsten wirkte und alle besonnenen Erwägungen in den Hintergrund zu drängen vermochte. Ausserdem bietet sich bei näherem Eingehen auf die Verhandlungen so viel anziehendes Detail, dass ich mich für meine Mühe belohnt und einen kurzen Bericht über die Ergebnisse meiner Forschung der Aufmerksamkeit weiterer Kreise wert halte. Um das Thema erschöpfend zu behandeln, habe ich im hiesigen Staatsarchiv des Kurfürsten

gesamte Familienkorrespondenz, seine Briefe an Kaiser Leopold und an die pfälzischen Agenten in Rom und Madrid durchgesehen. Auch das badische, sowie das vatikanische Archiv wurden herangezogen, leider vergeblich; nur noch im k. k. Haus-, Hof- und Staatsarchiv zu Wien liessen sich einige einschlägige Schriftstücke auffinden.

Das umfangreichste und wichtigste Schriftstück des Hauptaktes ist ein — wohlbemerkt — nur in Abschrift vorhandenes und von Israel Ory ins Französische übertragenes Sendschreiben von zehn armenischen Fürsten vom 29. April 1699.¹⁾ Aus ihm und den beigegeführten Briefen des Ory erfahren wir folgende Thatfachen und Vorgänge.

Israel Ory war schon seit mehreren Jahren in Düsseldorf ansässig und trieb einen Getreide- und Weinhandel. Im Jahre 1698 wandte er sich an den Kurfürsten Johann Wilhelm mit einer Beschwerde gegen kurpfälzische Hofbeamte, die ihn angeblich beim Weingeschäft übervorteilt hatten. Bei diesem Anlass scheint Ory dem Kurfürsten, der damals vierzig Jahre zählte und ein prunkliebender, ehrgeiziger Herr war, zum Erstenmal von dem grossen Unternehmen gesprochen zu haben, das, wie er sich in seinen Briefen ausdrückt, den Ruhm des pfälzischen Hauses über alle Könige Europas erhöhen werde. Er schilderte die Not und die Leiden seiner armenischen Landsleute, die, weil sie am Christentum festhielten, von den mohammedanischen Zwingherren, den Persern, in unerhörter Weise bedrängt und mishandelt würden, und versicherte, es werde ein Leichtes sein, die Armenier um den Preis ihrer Befreiung vom Joche der Ungläubigen zur Rückkehr in den Schooss der römisch-katholischen Kirche zu bewegen. Sobald ein christlicher

1) Bayr. Staats-Archiv. Kasten blau, 45/6. Correspondenz Sr. Churfürstl. Durchlaucht zu Pfalz mit dem Kayser in Russlandt, den Königen von Persien und Schweden, dem Fürsten von Georgien, des Kolonels Israel Ory Negotiationen btr. 1698—1705. S. Anhang, I.

Fürst mit einer anständigen Heeresmacht auf armenischem Boden erschiene, würde ihm sofort das armenische Volk zufallen und die Krone von Armenien zu Füssen legen. Er selbst, Ory, sei von fürstlichem Geblüt, und Männer von gleich edler Geburt hätten ihn beauftragt, einen europäischen Fürsten zu suchen, der das Rettungswerk zu vollbringen und die Krone Armeniens anzunehmen bereit sei. Der Kurfürst möge, um sich von der Wahrheit dieser Erzählung zu überzeugen, einen pfälzischen Offizier gemeinsam mit Ory nach Armenien schicken und die dortige Lage prüfen lassen.

Von Abordnung eines Offiziers wurde Umgang genommen, aber den Antrag Ory's wies Johann Wilhelm nicht von der Hand; er sandte ihn nach Armenien mit Briefen an Pangrat Mepé Artschil, Fürsten von Georgien, an den Patriarchen Kappan von Kiensassar, den Patriarchen Jegasar vom Sitz der drei armenischen Kirchen und andere armenische Grosse.

Ueber die Reise Ory's nach Armenien und seine dortigen Verhandlungen unterrichtet uns das erwähnte Sendschreiben der zehn Fürsten.

Ory begab sich zunächst zu den drei Kirchen, aber Patriarch Jegasar, der seinem Plane gewogen gewesen, war inzwischen gestorben, und sein Nachfolger war mit den bestehenden Verhältnissen zufrieden, sodass Ory es für geraten hielt, denselben in seine Absichten und Aussichten nicht einzuweihen. In Kiensassar versammelten sich zehn weltliche Fürsten, vier Erzbischöfe und der Grosspatriarch. Ihnen eröffnete Ory vorsichtiger Weise nur, dass der Kurfürst von der Pfalz, ein mächtiger europäischer Fürst, für das Geschick Armeniens warme Teilnahme hege und die Kirchen und Klöster Armeniens reichlich bedenken wolle. Vortrefflich, erwiderte der Patriarch, wir danken diesem grossen Fürsten unterthänigst, und wenn es gelingt, das Geld heimlich hereinzubringen, werden wir es verwenden, wie es uns zweckmässig erscheinen wird!

Darauf belehrte aber Ory den Patriarchen und die Bischöfe, so einfach liege die Sache nicht; so leicht werde sich ein mächtiger und weiser europäischer Fürst nicht hinters Licht führen lassen; er werde vielmehr seine eigenen Leute, Beamte und Geistliche, schicken, damit sie sich überzeugten, wo und wie geholfen werden müsse. Von solcher Einmischung wollten nun aber die Kirchenfürsten nichts hören, und als darauf Ory einen heiklen Punkt berührte und die Frage aufwarf, weshalb denn die Armenier sich bedächten, den römischen Bischof als ihr Oberhaupt anzuerkennen, da doch ihr grösstes Kirchenlicht, St. Gregor, die Bestätigung des Papstes eingeholt habe, erhob sich grosser Lärm, die Gemüter erhitzen sich, und die weltlichen Fürsten fanden geraten, die Versammlung aufzuheben, ohne den Prälaten den Brief des Kurfürsten mitzuteilen. Die Fürsten aber nahmen davon Kenntniss, und Ory schilderte dazu mündlich, wie er sich dem Kurfürsten zu Füssen geworfen, um ihm die Ergebenheit der Armenier zu bezeugen und ihre Seufzer vorzutragen, und wie er von ihm mit unerhörter und unvergleichlicher Güte aufgenommen worden sei. Die Nachricht wurde mit Jubel aufgenommen. Der Brief eines so hohen, so mächtigen, so gebenedeiten Fürsten, schreiben die Armenier, habe nicht weniger Freude hervorgerufen, als die himmlische Botschaft, welche der Engel dem Adam brachte, dass Gott zur Erlösung der Menschheit den Heiland senden werde, „und dem Mass unsrer Freude entsprach das Mass des Segens, den wir auf das Haupt Eurer Königlichen Hoheit herabflehten“. Auch Ory wird im Briefe der zehn Fürsten mit den höchsten Lobsprüchen bedacht; er stamme von einer der ersten Familien des Landes, Prosch; er sei, nachdem eine Fürstenversammlung zu Drei Kirchen im Jahre 1678 beschlossen habe, die Hilfe der europäischen Christenheit anzurufen, dazu ausersehen worden, im Verein mit einigen andren Prälaten und Fürsten die europäischen Höfe

zu besuchen; nur Ory sei diesem Vorhaben getreu geblieben, sei aber lange erfolglos umhergewandert, bis ihn die göttliche Gnade den Weg zum Herzen des Kurfürsten finden liess. Schon der Name Prosch sei eine Bürgschaft für die aufrichtige Gesinnung und die Selbstlosigkeit des Vermittlers, denn schon zwei von seinen Ahnen hätten für ihr Festhalten am Christentum den Märtyrertod erlitten, und auch sein Vater Melineck Israel sei aus dem gleichen Grunde vergiftet worden. Es sei gar nicht hoch genug anzuschlagen, dass der Sprössling eines so erlauchten Geschlechtes neunzehn Jahre lang die Vermummung als Handelsmann ertrug und alle damit verbundenen Demütigungen sich gefallen liess, bis er durch die Verbindung mit dem Kurfürsten reichen Lohn erhielt. In Ansehung der tadellosen Haltung, der Vorsicht, Geduld, Güte, Ausdauer und Gewissenhaftigkeit dieses Mannes hätten sie beschlossen, ihn zu ihrem Oberhaupt zu erheben und mit Vollmacht auszustatten, dass er in ihrem Namen mit dem Kurfürsten beschliesse, was er für gut halte. Sie Alle seien des festen Willens, zurückzukehren zur wahren Kirche Jesu Christi, und ihr Führer möge der Kurfürst sein. Vier Prinzessinen des pfälzischen Hauses seien bereits geschmückt mit den glänzendsten Kronen Europas,¹⁾ aber eine fünfte, noch glänzendere Krone sei dem Kurfürsten selbst vom Himmel bestimmt. „Wir sind es, die sie aufrichtigen Herzens Eurer Kurfürstlichen Durchlaucht anbieten, zu Gott flehend, er möge unsre Wünsche erfüllen und die Krone auf Ihrem Haupte befestigen.“ Sie hätten beschlossen, Israel Ory selbst und einen Geistlichen, Vartabet Minas, Abt des St. Jakobklosters, nach Düsseldorf abzusenden, um dem Kurfürsten ihr Anerbieten zu eröffnen. „Gott Lob und Dank, es fehlt

1) Der Kaiser, der König von Spanien, der Sohn des Königs von Polen und der König von Portugal waren mit Schwestern Johann Wilhelms vermählt.

uns an nichts, wir haben Geld, Güter, waffentüchtige Mannschaft und Alles, was zum grossen Unternehmen notwendig ist; uns fehlt allein ein Führer, der unser Land leitet und regiert.“ Das Unternehmen erheische nur eine Kriegsmacht, die ein Kurfürst von der Pfalz leicht aufbringen könne. Der Bruder des Kurfürsten, Prinz Karl Philipp, möge die Truppen nach Armenien führen; der Sieg werde ihm von selbst in den Schoss fallen, und der Kurfürst brauche dann nur feierlichen Einzug zu halten und sich krönen zu lassen. „Niemals gab es für uns ein solches Uebermass von Freude, niemals so hohen Ruhm für das erhabene pfälzische Haus, niemals einen so glorreichen Triumph für die Religion, denn wir hoffen, noch andere geeignete Reiche ausfindig zu machen, um zwei Könige krönen zu können, wenn dies Eurer Kurfürstlichen Durchlaucht so gefallen würde.“ Um dies zu erreichen, wollten sie gern Alles, Gut und Geld, opfern, im Dienste des Kurfürsten, der keine besseren, gehorsameren, opferwilligeren Unterthanen sich wünschen könne. Zeugnis davon gebe schon dieses ihr Schreiben, das mit ihren eigenen Unterschriften und Siegeln versehen sei; schon damit sei ihr Eigentum, ja ihr Leben aufs Spiel gesetzt.

Ein Original des Sendschreibens ist, wie gesagt, nicht vorhanden, nur eine von Ory und Minas Vartabet verfasste Uebersetzung; dieselbe wurde am 13. September 1699 dem Kurfürsten übergeben.

Ob auch das Original damals in die Hände des Kurfürsten gelangt und seither verloren gegangen ist, — wir wissen es nicht. Es ist uns also die Möglichkeit benommen, dasselbe auf seine Echtheit zu prüfen; wir können nur auf Grund der Uebersetzung aus inneren Gründen auf Echtheit oder Unechtheit des Schriftstückes schliessen. Und da muss ich sagen: ich hege das allergrösste Misstrauen gegen diesen Armenier.

Es ist ja eine bekannte Thatsache, dass die Handelsleute

Armeniens allen anderen Orientalen, auch Griechen und Juden, an Schlaueit und Findigkeit überlegen waren, und dass Armenier im achtzehnten Jahrhundert auch an den europäischen Höfen nicht selten eine geheimnisvolle, einflussreiche Rolle spielten. Dass Israel Ory Handelsmann war, ist an sich nicht auffällig. Auch Mechitar, der 1717 die Mechitaristen-Kongregation stiftete, durchreiste als Kaufmann die europäischen Staaten. Ory soll aus einem der ersten Fürstengeschlechter des Landes stammen; unmöglich wäre das nicht. Auch die Sache, die er zu vertreten hat, ist auffällig, aber nicht unglaublich. Dass die Armenier ihres Glaubens wegen in jener Zeit von den Persern bedrückt wurden, ist bekannt. Es gab lange schon eine ansehnliche Zahl Katholiken in Armenien, und die Missionen des Dominikaners Paolo Fiomoli, des Theatiners Galanus und Andrer, welche Papst Urban VIII. mit der Bekehrung Armeniens betraut hatte, gewannen der römischen Kirche neue Anhänger.¹⁾ Immerhin ist es nicht gerade wahrscheinlich, dass zehn Landesfürsten ganz offen und rückhaltlos ihre Bereitwilligkeit, zur römischen Kirche überzutreten, versichert hätten. Und sollten diese Männer wirklich über die Schwierigkeiten, ja die Unmöglichkeit des Unternehmens im Unklaren gewesen sein? Ein deutscher Kurfürst soll mit Truppen, die nach der Lage der Dinge nicht zahlreich sein können, nach Asien ziehen, um dort den Schah von Persien zu bekriegen und sich die Königskrone von Armenien zu holen? Ja, sogar auch seinem Bruder Karl wird, wenn er nach Armenien kommen würde, eine zweite Königskrone in Aussicht gestellt!

Dies Alles klingt verdächtig. Und wie kommt Ory gerade an den Kurfürsten von der Pfalz? Er selbst erzählt in einem Briefe an Johann Wilhelm, er habe ursprünglich vorgehabt, die Hilfe Ludwigs XIV. anzurufen; zu diesem

1) Neumann, Geschichte der armenischen Literatur, 242.

Zwecke sei er nach Frankreich gegangen und habe dort ein Geschäft mit allerlei Luxuswaaren für grosse Herren übernommen; auf solche Weise sei er mit Offizieren, Höflingen und Beamten bekannt geworden und habe durch sie alle Vorgänge im Staat und in der Armee erfahren. Nach Ausbruch des Kriegs sei er mitgezogen und habe sechs Feldzüge mitgemacht, immer bestrebt, einmal zu einem Gespräch mit dem König zu gelangen, aber alle Versuche scheiterten, er fand in Frankreich nur Schwierigkeiten, Hindernisse, Unheil aller Art, bis er den Finger Gottes erkannte, Frankreich verliess und in die pfälzischen Staaten übersiedelte, wo sich Alles in Segen verwandelte. „Deshalb bin ich vollkommen überzeugt: es ist Gott selbst, der mich hierher geführt hat; es verhält sich dabei wie ehemals mit Columbus, der auch zuerst in Frankreich acht Jahre bei Hofe zubrachte, um zur Entdeckung einer neuen Welt und zur Aufspürung von Gold- und Silberminen die Ueberlassung eines Schiffes durchzusetzen, dann aber, als alle Mühe vergeblich war, nach Spanien ging, wo er seine Wünsche durchsetzte. Ew. Kurfürstliche Durchlaucht wissen, was daraus für Spanien erzielt ward. So, hoffe ich, wird eines Tages auch die glorreiche Erhöhung des erhabenen Hauses Eurer Kurfürstlichen Durchlaucht nicht ausbleiben, wenn Sie mir gnädigst die erbotenen Mittel einräumen werden.“

Es ist ein Orientale, der das Wort hat. Einen gewissen Ueberschwang werden wir also begreiflich finden, aber ist dies die Sprache eines Mannes, dessen Wort ernst zu nehmen ist, oder eines Abenteurers?

Doch seien wir auch nicht hyperkritisch! Unter allen Umständen fällt gewichtig in die Wagschale, dass der Kurfürst selbst, der den Armenier persönlich kannte und hörte, den hochtrabenden Versicherungen offenbar Glauben schenkte.

Ein Bedenken scheint auch in dem Kurfürsten aufgestiegen zu sein: weshalb kommt der Vertrauensmann der

reichsten und angesehensten Fürsten Armeniens mit leeren Händen? weshalb schicken diese Fürsten, die mich zu ihrem König erheben wollen, keine Geschenke, wie dies doch gerade der orientalischen Sitte entsprechen würde? Dieses Bedenken scheint auch dem Armenier zu Ohren gekommen zu sein, wenigstens richtete er an den Kurfürsten ein Billet folgenden Inhalts: „In der That habe ich für Ew. Kurfürstliche Durchlaucht keine Geschenke mitgebracht, da ich den grössten Teil der Reise auf der Post zurückzulegen hatte und die Erhebung der Türken ganz Anatolien in Unordnung brachte, so dass es dort von Räubern wimmelt. Freilich hatten mir Herr Saphrase (Melkon de Saffras, einer der zehn armenischen Fürsten) und Andere Alles ohne Ausnahme, was an Kostbarkeiten, Pferden und andren Schätzen in ihren Häusern zu finden wäre, ein für allemal zur Verfügung gestellt, damit ich es als Zeichen ihrer Ergebenheit Eurer Kurfürstlichen Durchlaucht zu Füßen lege. Ich habe auch einige seltene Pferde und ein paar andre Dinge ausgewählt und Freunden den Auftrag gegeben, mir Alles hierher zu senden. Dieselben werden Anfangs Oktober das Land verlassen; ich habe ihnen befohlen, nach Kuranstat (Kronstadt) in Siebenbürgen zu gehen, dorthin mögen Ew. Kurfürstliche Durchlaucht einen Pass senden!“

Ob wohl diese Pferde je in den kurfürstlichen Marstall und diese Raritäten in die kurfürstliche Schatzkammer gelangt sind?

Johann Wilhelm verlangte nun von Ory genaue Auskunft, auf welchem Wege man denn nach Armenien kommen könne? Ory entsprach diesem Wunsche durch eine Schilderung des Marsches über Wien, Krakau, Moskau und Damurkapi und eine Beschreibung Armeniens. Als den Hauptvorzug des Landes rühmt er die gute Luft, die es möglich mache, dass sich die Bewohner fast durchgehends eines sehr langen Lebens erfreuen und Hundertjährige gar nicht selten

anzutreffen sind. Die Mutter des Melik (Melik'h = Fürst) Saphras habe, während sie bis dahin keine Kinder hatte, in ihrem 61. Lebensjahr den Prinzen zur Welt gebracht. Es gebe in Armenien fast gar keine Aerzte, weil es an Kranken mangle, dagegen gebe es dort viel schöne Frauen etc.¹⁾

Müssen nicht auch diese Hyperbeln unsren Verdacht bestärken?

Fink teilt auch einen von Ory entworfenen Kriegs- und Feldzugsplan mit; da sich derselbe heute im Archivalakt nicht mehr vorfindet, sind wir auf Fink's Auszug angewiesen. Hier sei nur Folgendes daraus mitgeteilt.

Zunächst sollen der Papst, der deutsche Kaiser und der Grossherzog von Toskana — letzterer wohl als Verwandter Johann Wilhelms — vom Vorhaben des Kurfürsten in Kenntnis gesetzt und um Unterstützung des Unternehmens angegangen werden; dann soll vom König von Polen und vom Kaiser von Russland die Erlaubnis zum Durchmarsch der Truppen durch ihre Staaten erwirkt werden; der erstere werde keine Schwierigkeiten bereiten, doch auch vom Zaren sei, wenn der Wunsch gehörig vertreten werde, Zustimmung zu erwarten. Der Kurfürst soll 1000 Mann Reiterei, 1000 Mann Dragoner, 100 Grenadiere und ein paar Batterien ins Feld stellen, der Kaiser 2000 Husaren, 1000 schwere Reiter, 1000 Dragoner und ungefähr ebenso viel Artillerie, wie der Kurfürst; der Grossherzog von Toskana soll die Höhe seines Kontingents selbst bestimmen. Ausserdem sei es notwendig, mindestens 100 Fahnen mit dem Kreuz und dem Bildnis des hl. Gregor mitzuführen, um dieselben in den armenischen Provinzen zur Verteilung zu bringen. Den Unterhalt der Truppen, sowie überhaupt alle Kosten des Feldzugs sollen die Armenier selbst bestreiten. Gegen Ende Mai des nächsten Jahres (1700) soll das Heer aufbrechen und durch Böhmen,

1) Anhang, II.

Polen und Russland nach Moskau marschieren; dann soll es zu Schiffe auf der Wolga und dem kaspischen Meere die Grenze Persiens zu erreichen suchen; bis Anfang Oktober könnte es dort eintreffen. Die erste persische Stadt Schamaching¹⁾ werde leicht einzunehmen sein, da beim Anblick der Kreuzesfahnen 10000 Armenier in Waffen die Stadt verlassen würden, um sich mit den Befreiern zu vereinigen. Von Schamaching aus soll das Heer in vier Kolonnen weiterziehen und alle auf dem Wege gelegenen Städte und Festungen einnehmen, — eine leichte Sache, da allenthalben die Armenier mit Mannschaft und Geld, Pferden und Munition aushelfen würden. Erheblichere Schwierigkeit könne nur die Einnahme der Festung Rewant²⁾ verursachen, doch vielleicht sei auch dieser feste Platz durch einen Handstreich zu gewinnen. In der reichen Handelsstadt Toris³⁾ und der ehemaligen Hauptstadt Persiens Sopia⁴⁾ sollen sodann Winterquartiere bezogen werden. Aus den christlichen Provinzen Persiens könnten etwa 192000 Bewaffnete ausgehoben werden, dazu noch 80000 Mann aus Georgien, auch in den unter türkischer Herrschaft stehenden christlichen Provinzen brenne die Jugend vor Begierde, für ihren Glauben zum Schwert zu greifen. Der Reichtum der Armenier sei nach europäischen Begriffen geradezu unermesslich; es werde ein Leichtes sein, für Kriegszwecke 60000000 Livres aufzubringen. Dagegen habe der Schah von Persien höchstens über 100000 Mann Reiterei und 10000 Mann berittener Garden zu verfügen; an Fussvolk und Geschützen fehle es ihm gänzlich, und auch die verfügbaren Truppen seien des Krieges entwöhnt und nichts weniger als kampfbereit und kampflustig.

Sodann werden über den weiteren Vormarsch im eigent-

1) Heute Schemacha im Gouvernement Baku.

2) Eriwan, die Hauptstadt des gleichnamigen Gouvernements.

3) Tauris, Hauptstadt der persischen Provinz Aserbridschan.

4) Sophia.

lichen Armenien eingehende Vorschriften gegeben. Grossen Nutzen verspricht sich Ory von einer Unterstützung der christlichen Landmacht durch spanische oder portugiesische Kriegsschiffe, die in den persischen Meerbusen vordringen und Banderabas¹⁾ einnehmen sollten und die Perser in äusserste Bestürzung versetzen würden. Möglicher Weise werde der Einmarsch der pfälzischen Truppen in Armenien ein Bündnis zwischen Persien und der Pforte zur Folge haben, aber auch dieser Gefahr könne durch rechtzeitige diplomatische Vorkehrungen des deutschen Kaisers, des Zaren und des Königs von Polen vorgebeugt werden; falls es trotzdem zum Krieg mit der Pforte kommen sollte, würde Russland mit Genugthuung die Gelegenheit ergreifen, mit dem Türken wieder anzubinden.

Fink spendet der Kühnheit und der Genialität des von Ory ausgesonnenen Kriegsplanes begeistertes Lob. „Dem Kurfürsten Johann Wilhelm schien bereits eine Krone zu Füssen zu liegen, wobei es nur von glücklichen Unterhandlungen und Verbindungen abgehangen hätte, um sie mit leichter Mühe aufzuheben. Zugleich öffnete sich eine unermessliche Aussicht zur Verbreitung des Christentums und der Civilisation, dann der Künste und der Wissenschaften in einem Weltteil, welcher einst schon die Wiege derselben gewesen ist. Welche üppige Früchte die Errichtung eines christlichen Königreichs Armenien auf den Trümmern von Persien für den Handel mit Russland, mit Portugal und Spanien, und durch diese Kanäle mit dem übrigen Europa hervorgetrieben hätte, das würde ohne Zweifel auch die kühnste Erwartung übertroffen haben.“

Ich halte eine nüchternere Beurteilung des Planes für angemessener und kann wieder nur finden, dass der Armenier,

1) Benderabassi, in der pers. Provinz Kirman, am persischen Meerbusen.

um sich und sein Projekt bei dem Kurfürsten einzuschmeicheln, in Schönfärberei und in Verdrehung des Thatsächlichen das Menschenmögliche leistet. Nach seiner Darstellung hätten die mit hundert Kreuzesfahnen ausgestatteten pfälzischen und kaiserlichen Reiter eigentlich nur zu einem Ausflug nach Schlaraffenland von Rhein und Donau aufzubrechen; der unermessliche Reichtum der Armenier würde ja alle Schwierigkeiten beseitigen, die Feigheit der Perser jeden ernstesten Widerstand unmöglich machen, und sechzig Millionen Livres wären schon ein artiger Gewinn! — Auch dieser Feldzugsplan vermag also nicht unser Mißtrauen gegen den Armenier zu vermindern!

Der Kurfürst aber scheint den Verheissungen Ory's volles Vertrauen geschenkt zu haben, und die günstige Aufnahme des Kriegsplanes ermutigte den Armenier zu einer Bitte, von welcher er selbst annahm, dass sie seinen Gönner anfänglich in massloses Staunen versetzen, allmählig aber als vorteilhaft und erspriesslich sich darstellen werde. Er bat, es möge ihm selbst das Kommando über die nach Armenien entsandten Truppen übertragen werden. „Gewiss haben Ew. Kurfürstliche Durchlaucht Generäle und andre Offiziere, die zum Kommando tausendmal geeigneter erscheinen, als ich. Das ändert sich aber bei dieser Art von Kämpfen, bei einem Wechsel des Landes und der Landessitte, der nur dem Gegensatz zwischen Schwarz und Weiss entspricht. Nicht Ruhmsucht und Eitelkeit, ich beschwöre es, treiben mich zu meinem Verlangen; es soll nur der Erfolg erleichtert werden, denn ich allein kenne das Land, die Bewohner und ihre Art. Wohl wird in Manchem Eifersucht erwachen, wenn er sich befiehlt sieht von einem Maune, der in Düsseldorf Handelschaft getrieben hat, aber ein wenig später werden ihnen die Augen aufgehen, und sie werden erkennen, dass ich nicht zum Handelsmann geboren bin.“

Ob der Kurfürst geneigt war, auf das Ansinnen Ory's

einzufragen, wissen wir nicht; jedenfalls wurde Ory vorerst nicht mit einer militärischen Charge ausgestattet. Dagegen übertrug ihm der Kurfürst neuerdings einen diplomatischen Auftrag; dem von Ory selbst aufgestellten Programm entsprechend sollten zunächst ein Bündnis mit dem Grossherzog von Toskana und die Zustimmung des Papstes, sodann die Unterstützung des Kaisers Leopold, des Königs August von Polen und des Zaren Peter angestrebt werden. Demgemäss sollte Ory zunächst nach Italien gehen. Da klingt es wieder etwas verdächtig, dass Ory in Italien, zumal in Rom nicht selbst als Gesandter auftreten will, da sich dort armenische Geistliche aufhielten, die gegen ihn Verdacht schöpfen könnten; der Kurfürst, so bat er, möge ihm deshalb wenigstens einen in das Geheimnis eingeweihten Geistlichen mitgeben, dessen er sich in Rom bedienen könnte. Von der Kurie erwarte er überhaupt wenig Gutes, um so Besseres vom Kaiser und vom Zaren, nur dürfe man sich nicht merken lassen, welche Hoffnungen die Armenier auf den Kurfürsten setzten, man dürfe nur im Allgemeinen von der Not der armenischen Christenheit sprechen und müsse dem Zaren selbst auf Erwerbungen in Armenien Hoffnung machen.¹⁾

So gänzlich uneigennützig, wie er sich in seinen Briefen selbst schildert, ist Ory nicht zu Werke gegangen. Er hatte Schulden in Kreuznach einzukassieren, konnte aber die Bezahlung nicht durchsetzen; nun vertauschte er diese Pfand-

1) In diesem Sinne schrieb Ory 1701 auch an den Zaren: „Ohne Zweifel wird es Eurer Majestät bekannt sein, dass es in Armenien früher christliche Könige gegeben hat. Wie die Nachkommen Adams den Messias erwarteten, so hofft unser Volk auf die russischen Zaren. Es gibt eine Weissagung, der zu Folge, wenn die Ungläubigen allzu arg gegen uns wüthen, ein grosser Fürst aus dem zarischen Hause, tapferer als Alexander der Grosse, erscheinen und das Volk der Armenier befreien werde. Wir glauben zuversichtlich an die nahe Erfüllung dieser Weissagung“. (Brückner, Peter der Grosse, 457, nach Ssolowjew XV, 419.)

scheine gegen einen Betrag von 500 Thalern, welche ein Düsseldorfer Kaufmann für eine Weinlieferung an den pfälzischen Hof zu fordern hatte, aber nicht eintreiben konnte, und darauf bat er den Kurfürsten, Befehl zur Auszahlung zu geben, damit er Geld zur Reise bekomme.

Am 24. Oktober 1699 richtete Johann Wilhelm an den Grossherzog von Toskana ein Schreiben, worin er für Israel Ory gnädige Aufnahme erbittet und zugleich ersucht, es möge verhütet werden, dass die armenischen Landsleute vom eigentlichen Zwecke der Sendung Kenntniss erhielten.¹⁾ Gleichzeitig schrieb er in diesem Sinn auch an den pfälzischen Agenten in Rom, Baron Fede.²⁾ Ueber die Aufnahme Ory's in Florenz haben wir keine Nachricht, dagegen unterrichtet uns ein Bericht Fede's vom 26. Juni 1700, dass der Papst dem Vertrauensmann des Kurfürsten thätigen Anteil an der Befreiung der armenischen Christenheit zugesichert habe.³⁾

Inzwischen tauchten aber am pfälzischen Hofe Gerüchte auf, die dem Armenier eine gewinnsüchtige, ja betrügerische Handlungsweise zur Last legten. Insbesondere ein Landsmann Ory's, Taragoli, mit dem er früher eng befreundet und verbündet gewesen war, verbreitete allerlei Anklagen, wobei auch die angebliche Pferdesendung aus Armenien eine Rolle spielte. Ory vertheidigte sich aber, wie es scheint, mit Glück gegen die erhobenen Vorwürfe, wenigstens wurde der Fortsetzung seiner Reise kein Hindernis in den Weg gelegt.

Ueber den Aufenthalt in Polen haben wir keine Nachricht, dagegen zwei ausführliche Berichte über die Aufnahme

1) B. St. A. K. Bl. 62/8. Acta, Correspondenz mit dem Agenten Baron Fede zu Rom, 1698—1700. Lettre de l'électeur à mr. le Grand-Duc, 24. oct. 1699.

2) Ebenda. Lettera del elettore al agente Fede, 24. ottobr. 1699.

3) Ebenda. Lettera del agente Fede, 26. giugno 1699.

in Polen und die mit Zar Peter gepflogenen Unterhandlungen.¹⁾

Ory wurde wie ein Gesandter des Kurfürsten von der Pfalz mit hohen Ehren empfangen. Es wurden ihm kaiserliche Wagen und eine Leibwache zur Verfügung gestellt, er wurde auf Kosten des Zaren verpflegt und nach einigen Tagen auch in Audienz empfangen. Peter, der damals mit dem päpstlichen Hofe in freundschaftlichen Beziehungen stand und sich mit dem Plane einer Vermählung seines Sohnes mit einer österreichischen Erzherzogin trug,²⁾ ging auch auf die von Ory entwickelten Ideen um so bereitwilliger ein, da die Absicht, die russische Herrschaft über das Gebiet des Kaukasus auszudehnen, schon seit langem feststand. Er sandte an den Kurfürsten ein Antwortschreiben, worin er in überschwänglichen Ausdrücken seine Zustimmung zu dem grossen Unternehmen aussprach; zugleich liess er durch Ory um Muster von Feuer- und Seitengewehren, wie sie in den Staaten des Kurfürsten hergestellt würden, ersuchen; Ory selbst sollte ein Regiment Carabiniers, welche nach deutschem Brauch zu Pferde Feuerwaffen gebrauchten, einüben und befehligen. Im nächsten Briefe nennt sich Ory auch schon Colonel de Sa Majesté Czarienne. Bei Hofe machte Ory auch die Bekanntschaft des Fürsten von Georgien, der nach unglücklichen Kämpfen mit den Persern nach Russland geflohen war und bei Zar Peter freundliche Aufnahme gefunden hatte; sein Sohn war in russische Dienste getreten und in schwedische Gefangenschaft geraten. Ory eröffnete nun dem Vater Aussicht, es werde sich durch Fürbitte des Kurfürsten von der Pfalz bei seinem Blutsverwandten, König Karl XII., die Freilassung des jungen Prinzen erwirken

1) Anhang, III.

2) Theiner, *Monuments historiques de Russie, extraits des archives du Vatican et de Naples*, 387.

lassen. Wirklich richtete Fürst Pangraz Mepé Artschil ein Gesuch an Johann Wilhelm und bot zur Vergeltung seine Dienste für das geplante armenische Unternehmen an.¹⁾

Die Briefe des Zaren, des Fürsten von Georgien und Ory's wurden von einem Armenier und ehemaligen polnischen Offizier, Arecowiz, in die Pfalz gebracht, aber gerade während der Anwesenheit dieses Boten geriet Johann Wilhelm, der in den Krieg des Kaisers mit Frankreich verwickelt worden war, in äusserste Gefahr, seine eigenen Erblande zu verlieren. Er musste sich daher in seiner Antwort an den Zaren darauf beschränken, dem Bedauern Ausdruck zu geben, dass er augenblicklich nicht in der Lage sei, dem armenischen Projekt seine Kräfte zu widmen; erst nach erfochtenem Sieg über seine Feinde werde er auf jene Idee zurückgreifen und seinen guten Willen durch Thaten beweisen können.

Inzwischen hatte Zar Peter einen Offizier nach Armenien geschickt, um über die dortigen Verhältnisse Kundschaft einzuziehen, und der Bericht hatte dahin gelautet, dass die armenischen Christen in der That unter der Unduldsamkeit und Bekehrungssucht der Perser viel zu leiden hätten und das Verlangen nach Befreiung allgemein verbreitet wäre. Darauf gab der Zar Befehl, auf der Wolga bei Kasan und Astrachan 350 Transportschiffe bereit zu stellen; nach Beendigung des Krieges mit Schweden sollte unverzüglich ein Zug nach Armenien angetreten werden.

Allein Karl XII. weigerte sich, die vom Zaren angebotenen Friedensbedingungen anzunehmen; der nordische Krieg dauerte fort. Ory ging nun nochmals nach Wien, um sowol die Verwendung des Kaisers für Befreiung des Prinzen Alexander aus schwedischer Gefangenschaft zu erbitten, als auch das schon früher in Wien erörterte arme-

1) Anhang, IV.

nische Projekt zu betreiben. Der Gesandte hätte aber keinen unglücklicheren Zeitpunkt treffen können; der Krieg mit Frankreich nahm die kaiserlichen Streitkräfte gänzlich in Anspruch, es war keine Möglichkeit geboten, an phantastische Kreuzzugspläne zu denken. Kaiser Leopold liess also durch Ory zwar seine Bereitwilligkeit ausdrücken, die Befreiung des Prinzen von Georgien zu betreiben, zugleich aber erklären, dass er auf den anderen Vorschlag zur Zeit nicht eingehen könne.¹⁾

Allein auch Zar Peter war noch durch den Krieg mit Schweden festgehalten; er musste sich darauf beschränken, seinen Obristen Ory als Gesandten nach Persien zu senden, um dem Schah wegen der ungerechten Bedrückung der armenischen Christen Vorstellungen machen zu lassen. Ory überredete den Zaren, es werde noch stärkeren Eindruck auf den Schah machen, wenn auch der Kurfürst von der Pfalz in gleichem Sinne wirken werde. Der Zar willigte ein, und Ory gab darauf dem Kurfürsten ganz genau die Gesichtspunkte an, wie an den Schah, der nicht nach den Regeln der europäischen Etiquette, sondern „un peu librement“ zu behandeln wäre, und an den Zaren geschrieben werden müsse.²⁾

Diesen Winken entsprechend wurden denn auch die

1) K. k. Haus-, Hof- und Staatsarchiv in Wien. Literae principis Archil de Georgia ad imperatorem, Moscoviae, jan. 1704. Literae imperatoris ad Petrum imp., Viennae 27. aug. 1704. Literae imperatoris ad principem Archil, Viennae 27. aug. 1704. Am nämlichen Tage erliess Kaiser Leopold auch an seinen Gesandten in Schweden, Grafen Zinzendorff, Weisung, sich für Befreiung des Prinzen von Georgien zu verwenden. — In den zahlreichen, zwischen Kaiser Leopold und Kurfürst Johann Wilhelm in jenen Jahren gewechselten Briefen (B. St. A. K. bl. 44/4) wird das armenische Projekt nicht erwähnt, auch in der Korrespondenz zwischen dem Kurfürsten und seiner Schwester, der Königin Maria Anna von Spanien (B. St. A. K. bl. 46/14) ist nichts darüber enthalten.

2) Anhang, V.

Briefe abgefasst.¹⁾ Dem Schah wurde versichert, gerade wegen der Hochachtung und Verehrung, die der Kurfürst für den Beherrscher Persiens hege, sei es ihm zwiefach schmerzlich, gewahr zu werden, wie alljährlich Tausende von persischen Untertanen ihre Heimat und ihre Familien verliessen und theils in der Türkei, theils in europäischen Staaten eine Zuflucht suchten, nur um ihr christliches Bekenntnis nicht verleugnen zu müssen. Da aus dem Verlust so vieler Untertanen dem Sultan erheblicher Nachtheil erwachse, lasse sich nur annehmen, dass er gar nichts davon wisse, wie grausam seine Beamten gegen die armen Christen verfahren. Der Kurfürst als ein christlicher Fürst halte sich also für verpflichtet, dem Schah die Augen zu öffnen, in der Hoffnung, der echte Vater des Vaterlands werde künftig jede ungerechte Verfolgung verhindern. Auch in den pfälzischen Staaten werde niemals ein Muselman zur Annahme des katholischen Glaubens gezwungen; nur wenn er aus freiem Entschlusse ohne Rücksicht auf zeitlichen Gewinn diesen Schritt thun wolle, könne er Katholik werden. Aus aufrichtiger Freundschaft mache der Kurfürst dies dem König der Perser kund; noch ausführlichere Aufträge werde Oberst Israel Ory mündlich hinterbringen; ihn möge also der Schah gütig aufnehmen und als zuverlässigen Dolmetsch der Wünsche des Kurfürsten und seiner hohen Verbündeten ansehen.

Neben der Mission nach Persien sollte aber auch die Verhandlung mit den armenischen Fürsten weiter geführt werden. Zu diesem Zwecke richtete Johann Wilhelm an dieselben ein Schreiben, worin er ihnen für die ehrenvollen Beweise ihres Vertrauens und ihrer Ergebenheit dankte und sie seiner Bereitwilligkeit zu Rat und Hilfe versicherte; in allem Uebrigen beziehe er sich auf den Ueberbringer des

1) Anhang, VI u. VII.

Briefes, Israel Ory, der von den Absichten des Kurfürsten genaue Kenntniss habe.

Diese Wendung beweist, dass Johann Wilhelm den ehrgeizigen Gedanken, der seiner Einmischung in die armenischen Verhältnisse zu Grunde lag, noch nicht aufgegeben hatte. Doch die Macht der Thatsachen zwang ihn, seine Kräfte zu ganz andren Unternehmungen anzuspannen. Handelte es sich doch jetzt nach Verhängung der Reichsacht über Max Emanuel von Bayern für den Pfälzer darum, die in Folge der Schlacht am weissen Berge verlorenen Stammgüter und Rechte des pfälzischen Hauses zurückzugewinnen, und vorübergehend kam diese Erwerbung bekanntlich auch zu Stande.

Aus den pfälzischen Akten und Briefen verschwindet damit das armenische Projekt. Ueber Ory's weitere Schicksale erfahren wir aber noch Einiges aus den Denkwürdigkeiten des polnischen Jesuitenpaters Krusinski.¹⁾ Von ihm wird Folgendes erzählt. Im Jahre 1708 kam ein Abenteurer von armenischer Abkunft, Ory Israel, als russischer Gesandter nach Szamachi. Derselbe hatte früher als Kaffeehändler Frankreich, Italien und Deutschland bereist, war dann als Soldat in die kaiserliche Armee eingetreten und hatte, da er ein geborener Intriguant war, obwohl er als Militär nur einen niedrigen Grad erreichte, Zutritt bei den Ministern Kaiser Leopolds gefunden. Wegen seiner Fertigkeit in den orientalischen Sprachen hatte man ihn nach Konstantinopel

1) Ducerceau, Histoire de la derniere revolution de Perse (1723), eine französische Bearbeitung der „History of the late Revolutions in Persia taken from the memoirs of Father Krusinski, done into English by Father Du Cerceau (1728), I, 211. In Baumgarten's Uebersetzung der Allgemeinen Welthistorie, die in England durch eine Gesellschaft von Gelehrten ausgefertigt worden (1744), 22. Theil, 564, und in Hanway's Beschreibung der neuesten Reichsveränderungen in Persien (1754), II, 23, sind nur Krusinski's Angaben wiederholt.

entsendet, um die Gesinnung der Türken in Bezug auf den Frieden zu ergründen. Aus kaiserlichen Diensten war er sodann in russische übergetreten, und auch Zar Peter hatte ihn nach Konstantinopel geschickt, um bei der Pforte ein Abkommen mit Russland anzubahnen. Zur Belohnung für die in der Türkei geleisteten Dienste war ihm sodann der Posten eines Gesandten in Persien übertragen worden. Diese Stellung benützte Ory zunächst dazu, sich zu bereichern; da Gesandte in Persien keinen Zoll zu entrichten hatten, nahm er grosse Vorräte kostbarer Waaren mit sich und veräusserte dieselben in Persien mit ansehnlichem Gewinn. Ausser dem Kreditiv des Zaren führte er auch einen Brief des Kaisers Leopold an den Schah, sowie ein Breve des Papstes Klemens XI. mit sich, da er sich in Wien, wie in Rom für einen Mann von höchstem Einfluss bei den schismatischen Armeniern ausgegeben und sich damit gebrüstet hatte, es werde ihm ein Leichtes sein, Armenien in den Schooss der katholischen Kirche zurückzuführen.

Das Erscheinen der russischen Gesandtschaft, fährt Krusinski fort, rief am Hofe zu Ispahan ungeheures Aufsehen hervor, schon deshalb, weil Ory nicht weniger als 200 Moskowiter und Armenier bei sich hatte, dann aber auch, weil Ory in Szamachi sich öffentlich Aeusserungen erlaubte, er stamme von den alten Königen Armeniens ab, und durchblicken liess, er wolle die darauf begründeten Ansprüche geltend machen. Man fürchtete nun am persischen Hofe, das Auftreten des Armeniers sei darauf berechnet, einen geheimen Plan Russlands zu unterstützen, und wurde in dieser Besorgnis bestärkt durch Gerüchte, die von den in Ispahan weilenden Europäern, namentlich von einem Franzosen Michel, zugetragen wurden. In Armenien, berichtete Michel, sei die Prophezeiung allgemein verbreitet, es werde demnächst unter russischem Schutze das Königreich Armenien wieder erstehen, und man freue sich des Anagramms, das

der Name Israel Ory enthalte: *Il sera roi!* Der persische Hof schenkte diesen Gerüchten Glauben und sah sich in eine peinliche Lage versetzt. Den Gesandten aus Persien ausweisen, ging nicht an, weil man den Zaren nicht verletzen wollte, zumal da am Siege Russlands im Kriege mit Schweden nicht mehr zu zweifeln war. Man entschloss sich daher, den Armenier nach Ispahan einzuladen, wo er unter den Augen des Hofes weniger gefährlich sein werde, als in der Provinz. Ory wurde mit allen Ehren empfangen, benützte aber den dortigen Aufenthalt hauptsächlich zur Abwicklung lohnender Handelsgeschäfte; im Uebrigen hatte er genug damit zu thun, sich zwischen den in Ispahan wohnenden Europäern und seinen armenischen Landsleuten mit Anstand durchzuwinden. Er starb einige Jahre später in Astrachan als Bekenner der katholischen Religion und nahm die Hoffnungen auf eine Wiederaufrichtung des armenischen Königreichs mit sich ins Grab. Nichtsdestoweniger war seine Gesandtschaft von verhängnisvollen Folgen für Persien. Da der Afghanenhäuptling Myrr-Weis, der seiner verdächtigen Haltung wegen an den persischen Hof gezogen worden war, beobachtet hatte, dass schon die chimärischen Gerüchte in Bezug auf Israel Ory genügten, um den persischen Hof in heillose Verwirrung zu stürzen, fasste er den Plan, einen Aufstand zu wagen und für sich selbst einen Thron zu erringen. Er bauschte die Gerüchte von der Wiederaufrichtung des armenischen Königreichs übermässig auf und bezichtigte den Fürsten Georgi-Khan, Gouverneur von Kandahar, einer verrätherischen Verbindung mit den Armeniern und dem russischen Zaren. Dadurch bewog er den in die Wollust seines Harem versunkenen Schah Hussein, ihn gegen den angeblichen Verräther ins Feld zu schicken; Georgi-Khan wurde besiegt, aber nun warf der Sieger die überflüssig gewordene Maske ab, nahm Kandahar ein und errichtete hier ein von Persien unabhängiges Königreich.

So weit Krusinski. Es bot sich aber noch ein wichtigeres Nachspiel.

Zar Peter hatte während des ganzen nordischen Krieges die Ausdehnung der Russen nach Osten nicht aus den Augen verloren. Das kaspische Meer in einen russischen Binnensee zu verwandeln und die reichen Küstengebiete im Süden dieses Meeres zu erwerben, dünkte den Zaren ein lockender Gewinn. Die auffällige Begünstigung des Armeniers war kein einzelner Fall; zahlreiche armenische Flüchtlinge fanden in Russland freundliche Aufnahme, den armenischen Kaufleuten wurden besondere Vorteile eingeräumt, in allen an Russland angrenzenden asiatischen Staaten gab es armenische Emissäre, Agitatoren, Spione in russischem Solde.¹⁾ Als das persische Reich durch den Aufstand des Myrr-Weis und andere Rebellionen hinlänglich entkräftet schien, glaubte Zar Peter den entscheidenden Schlag führen zu können. Im Frühjahr 1722 brach er selbst zum Kriege mit Persien auf; die Senatoren in Moskau tranken auf das Wohl des Zaren, der „die Pfade Alexanders des Grossen wandle“. Der erste Angriff auf die südlichen Ufergebiete der kaspischen See misslang; im nächsten Jahre wurde aber der Feldzug erneuert, und im Frieden, den der Nachfolger Husseins, Schah Mahmud, am 12. September 1723 in Petersburg abschloss, wurden Baku, Derbent und andere Grenzprovinzen von Persien abgetreten. Zwar konnte Russland die kaspischen Besitzungen vorerst nicht behaupten, aber die Richtung der asiatischen Politik Russlands war damit vorgezeichnet, und noch heute hält die russische Regierung an der Begünstigung der armenischen Christen fest, um sich dieses Elements beim Aufrollen der orientalischen Frage mit Vorteil zu bedienen. —

Hat Ory, als er in Düsseldorf und Wien und Petersburg mit seinen Bitten und Anerbietungen hervortrat, wirklich im

1) Brückner, 458.

Auftrag seiner Landsleute gehandelt oder die Propaganda für die Befreiung Armeniens auf eigene Faust betrieben, um sich selbst einen Namen zu machen und eine Stellung zu erringen?

Wir müssen die Frage ungelöst lassen, wie wir auch nicht wissen, ob Kurfürst Johann Wilhelm im Ernst einen glücklichen Erfolg für möglich hielt oder mit dem phantastischen Plane gewissermassen nur zu seiner Belustigung tändelte. Was für den Pfälzer nur ein Spielzeug sein konnte, wurde für den mächtigeren, verschlageneren Zaren eine furchtbare Waffe.

Zu Gunsten Ory's spricht es jedenfalls, dass die Väter von San Lazaro noch heute von seiner Uneigennützigkeit überzeugt sind, wenn sie auch zugeben, dass er um der guten Sache willen betrügerischer Weise sich einer hohen Abkunft rühmte, ohne deren Nimbus er eben nie dazu gelangt wäre, mit den Mächtigen der Erde in Verbindung zu treten.¹⁾ —

Fink erklärt in den Schlussworten seines Vortrags, er werde durch den grossartigen Entwurf des Kurfürsten Johann Wilhelm an König Ludwigs I. Teilnahme am griechischen Befreiungswerk erinnert. Im Jahre 1829 mag diese Parallele Manchem, namentlich dem zunächst Beteiligten, wunderlich erschienen sein; heute, nach gewissen Erfahrungen, dünkt sie uns leider in mancher Hinsicht zutreffend.

1) P. Carékin, Bibliothekar in San Lazaro, spricht sich in einem Briefe, den er am 8. Juni 1893 an mich zu richten die Güte hatte, in diesem Sinne aus.

A n h a n g.

I.

Schreiben der zehn armenischen Fürsten an Kurfürst Johann Wilhelm vom 29. April 1699.

Serenissime Electeur Palatin, Tres grand et tres puissant Prince, nostre chef, nostre gloire, nostre lumiere pour venir a la vraye religion de Jesus Christ et au salut de nos ames, nostre unique recours et soulagement pour nostre bonheur temporel, choisi, eleu et aymé du grand Dieu le Souverain Maistre.

Nous les Princepeaux de la grande Armenie avons eu le grand bonheur de recevoir par les mains de Monsieur Israel Ory (descendant de la tres illustre maison des Princes de Brosch) le 13. avril l'an 1699 la lettre, qu'il a bien plû à Votre Altesse Electorale nous faire la grace de nous ecrire le 3. may de l'an 1698. Cette haute grace nous provenante d'un sy grand, sy puissant et sy benit Prince ne nous donna pas moins de joye, que l'ange du ciel en apporta à Adam et au genre humain, luy annonçant de la parte de Dieu la destinée du Sauveur pour la Redemption. Il y avoit dix neuf ans que nous attendions avec la derniere impatience apres Monsieur Israel Ory et nous estions au desespoir de ce que depuis quinze ans nous n'avions reçu aucunes lettres de luy, c'est pourquoy nous ne songions plus a luy et avions perdu l'espoir de sortir de l'esclavage et du chisme, ou nous sommes malheureusement. Vostre Altesse Electorale ayant bien eu la bonté d'ecrire a Philippe Patriarche Kapan, du Siege de Kien-sassar, et a Jegasar Patriarche, du Siege des trois Eglises, nous nous donnons l'honneur de marquer a Vostre haute Altesse Electorale, que le second, scavoir est celuy des trois Eglises, est mort il y a huit ans.

Monsieur Israel, apres son arrivée, tout deguisé et presque métamorphosé pour estre inconnu, s'est rendu premierement

aux trois Eglises pour apprendre les pensées, intentions et factions des gens d'église, leur cachant parfaitement son dessein; de la il s'en est allé a Kiensassar, ou il nous fit assembler secrettement pour nous communiquer son secret et les hautes ordres, qu'il avoit eu le bien de recevoir de Vostre Altesse Electorale. Ces tres aymables ordres nous estantes communiquées, nous fimes par apres une assemblée avec le grand Patriarche et quatre Archeveques, et comme sy nous ne scavions rien, nous demendâmes à Monsieur Israel ce qu'il vouloit et quelle estoit sa proposition. Il repondit, qu'il venoit de la parte de Son Altesse Palatine, un des plus grands et des puissants Princes de l'Europe à cause de sa haute naissance et de sa haute alliance avec les premiers monarques du monde, et s'ils en estoient bien contents, qu'il vouloit pour l'avantage de la Religion Chrestienne faire une charité, qui dévroit estre appliquée aux Eglises, monasteres, couvents, hospitaux et autres semblables selon leur necessité. Cette proposition leur plut d'abord et le grand Patriarche dit: a la bonheur, nous remercions tres humblement ce grand Prince pour cette grace, et sy l'argent vient en cachette, nous l'employerons, ou il sera nécessaire. Mais repondit Monsieur Israel: Il ne faut pas, que vous soyez persuadé de pouvoir tromper les Europeens, principalement un Prince sy eclairé, parceque ce qui se depense dans sa maison et par sa genereuse liberalité passent pour le moins dans trois registres, par consequent il enverra ses ingenieurs, commissaires et gens d'église pour scavoir, ou l'argent est mis, pour en rendre compte a leur serenissime maistre. Ils ne voulurent pas entrer la dedans et le Patriarche prit le mot, disant qu'ils ne pourroient pas permettre cela, a cause des troubles, qui en pourroient provenir. Alors Monsieur Israel s'en servit de l'occasion de leur faire voir la difference, qu'il y a entre la religion Armenique et la Catholique, et leur demanda, pourquoy ils mettoient le chisme pour trois ou quatre personnes entre un peuple sy bon et la vraye religion de Jesus Christ, et pourquoy ils ne suivoient pas l'exemple du grand Docteur de l'église Saint Gregoire, qui avoit pris sa jurisdiction et son pouvoir du Vicaire de Jesus Christ en terre et successeur de Saint Pierre, qu'à bon droit ils en devoient faire autant, parce qu'il est le fondement, sur lequel Christ a basti et etablis son Eglise, fondé sur la croyance de la tres sainte Trinité, Dieu le Pere, Dieu le Fils et Dieu le Saint Esprit.

Nous vîmes alors, que le feu ralumoit, que les paroles se rehaussoient et que les parties s'échauffoient. C'est pourquoy nous priâmes Monsieur Ory, de se rendre dans nos terres sans donner part de son dessein au grand Patriarche, parceque nous avions raison de nous defier des gens d'église, qui nous sont tousiours contraires, qui ruinent les eglises, dont ils tirent de l'argent pour donner aux infidels en payement de leur promotion qu'ils ambitionnent d'une telle furie, qu'ils se chassent souvent et se perdent les uns les autres.

La lettre de Vostre Altesse Electorale n'estant pas à nous, nous n'osâmes vrayment point l'ouvrir alors, toutes fois Monsieur Ory voyant, que nous devions les apprehendre, ne trouva pas bon de la leur montrer n'y de leur donner à connoistre nostre dessein. Par apres et tout retiré de là nous primes la hardiesse d'ouvrir la ditte lettre et la lûmes avec une joye sans pareille et priâmes tous de bon coeur le tres grand Dieu, qu'il voulut bien accomplir les hauts et genereux desirs de Vostre Serenité Electorale et primes resolution de faire prier partout en cachette pour que le Ciel donne sa benediction temporelle à la tres haute personne de Vostre Altesse Electorale et à sa tres glorieuse maison jusques à la fin dū monde et apres la gloire du paradis pour l'Eternité. Voila les voeux, que nous avons commencé à faire, lorsque Monsieur Israel nous a apporté les tres benites lettres sy pleines de graces, de bontés et de generosités. Nous faisant plus amplement rapport, comment il s'estoit jetté aux pieds de Vostre Serenité Electorale, pour luy rendre nos obeissances et pour luy communiquer nos soupirs: de laquelle il avoit esté receu avec une clemence tout à fait innouye et incomparable, il ne peut estre à comprendre, combien de joye, de soulagement et de douceurs d'esprit nous en reçumes et autant que nous en estions remplis de joye, autant estions nous occupéz à benir le tres haut nom de Vostre Altesse Electorale.

Il a plût a Vostre Altesse Electorale d'ordonner dans sa lettre, que le grand Patriarche Jacob auroit à venir, mais il est mort à Constantinople, apres qu'il avoit souvent esté d'intention d'aller implorer les graces du Saint Pere le Pape, de Sa Majesté Imperiale, de Vostre Altesse Electorale et d'autres monarques Chrestiens. Mais il n'a pû obtenir permission de sortir, jusques à ce enfin que nous nous assemblâmes aux trois Eglises l'an 1678 et fimes un conseil, qui consistoit en six

des Premiers princes et princepeaux du Pays, six archeveques avec le Patriarche Jacob, ou fût député pour aller en cachette dans l'Europe, demander assistance pour nous faire sortir de l'esclavage — le Patriarche Jacob avec trois archeveques et trois des Principaux du nombre, duquel estoit Monsieur Melique Israel Prince de Brosch et pere de Monsieur Israel Ory, qui estoit asseurement tres capable de venir au bout de cette grand affaire, mais il ne luy fût pas possible de s'acquitter de cette commission à cause des infidels, c'est pourquoy il envoya son fils Monsieur Israel Ory en sa place avec le dit Patriarche Jacob et les autres deputés, qui vinrent jusques a Constantinople, ou le Patriarche mourut, ce qui arresta ce voyage et dessein et obligea les autres deputés de s'en retourner dans l'Armenie, hormit Monsieur Israel Ory, qui eut le courage de poursuivre son chemin jusques dans l'Europe, ou il a pratiqué les Chrestiens et les nations, qui sont dans l'obeissance de la Sainte Eglise de Jesus Christ, jusques à ce que la divine providence luy a donné l'occasion de gagner la connaissance de la Serenissime Maison Palatine, sy glorieuse par son merite et par ses hautes alliances, et luy a fait meme naistre le grand bonheur de se prosterner aux pieds de Vostre Altesse Electorale pour luy rendre nos tres humbles obeissances et pour luy proposer en toute soumission nos desseins et donner à connoitre, combien nous languissons apres nostre redemption, qui consiste en ce que nous soyons delivré du joug des infidels et remis dans l'obeissance de la vraye eglise. Nous en rendons un million de graces à Dieu et esperons dans sa bonté misericorde .premierement et apres dans les graces de Vostre Altesse Electorale et dans les glorieux avantages des hautes alliances, que la bonté Divine et son grand merite luy ont fait avoir.

Après la mort du Patriarche Jacob les Georgiens declarerent la guerre aux infidels, d'où est arrivé, que nous avons eu continuellement depuis ce temps-la les troupes des infidels dans nos pays, et n'avons pas eu de repos que depuis deux ans, que nous avons la paix et sommes en estat de pouvoir travailler à nostre dessein pour sortir de l'esclavage.

Vostre Altesse Electorale fait dans sa lettre la grace à Monsieur Ory de luy donner louange des bonnes volontés, de fidelités, de bon zele et de sage conduite dans son entreprise. Il est bien vray, qua sa vertu et le merite de sa tres illustre naissance, comme aussy les souffrances et martyrs de ceux de

sa maison sy distinguée, nous l'avoient desia rendu fort considerable, mais sur tout l'approbation de Vostre Altesse Electorale nous oblige à avoir tant d'estime pour luy qu'il nous est tout-a-fait pretieux, c'est pourquoy avec la bonne grace de Vostre Altesse Electorale nous dirons en deux mots à son avantage, que nous avons veu nous même trois de sa tres illustre maison endurer le martyr pour la Religion, le premier, Melick Martin fut lapidé et par après brûlé, apres avoir repris un pays aux infidels et rendu aux Chrestiens, auxquels il appartenoit, et incontinuent apres selon les coutumes du pays les chrestiens ont mis le dit Melick Martin au rang des saints. Le deuxieme estoit Melineck Agajang, lequel ils ont coupé en pieces dans son palais, enfin ils ont tranché la teste sur la place au troisieme nommé Garagan. Cette furie et rage ne pouvant pas encore se borner la, ces mechants gens cherchoient aussy de faire mourir de la meme manière et pour la meme raison monsieur Melineck Israel, le pere de Monsieur Ory, mais ne pouvant pas venir au bout de ses cruels desseins ils luy ont donné le poison; estans touiours sy enragéz contre cette tres illustre maison, que tant qu'ils peuvent, ils n'en laissent pas vivre un, qui puisse par son esprit, talent et conduite donner avantage à la Religion, à laquelle ils sont tous merveilleusement attachés. C'est pourquoy nous devons beaucoup à cette illustre famille, mais ce qui surpasse tout est que la Divine providence nous avoit entrés dans les bonnes graces de Vostre Altesse Electorale par Monsieur Israel, lequel apres avoir pratiqué l'Europe dix neuf ans et apres avoir eu pendant tout ce temps-la beaucoup de peines, de chagrins et de souffrances, et jusques a même estre obligé aux dernieres bassesses faisant le marchand etc., quoy qu'il est d'une sy illustre naissance descendant de la maison des princes de Brosch, une des plus distinguées de nos pays, jusque à ce que par un tres bel effet de la divine providence il nous approuve les graces de Vostre Altesse Electorale, dans laquelle apres Dieu nous avons tout nostre espoir, tant a cause du bien, qu'elle nous peut faire estant un tres grand et tres puissant prince, qu'à cause des avantages, qu'elle nous peut procurer par ses hautes alliances, ce que considerans nous sommes pleins de la joye et louons Dieu. Et le dit monsieur Israel estant revenu par les hautes ordres de Vostre Altesse Electorale en porte (?) a témoigné sy bon zele, sy sage conduite, sy secreete police pour l'avantage

de cette entreprise, qu'il ne s'est donné a nul part à connoistre aupres de nous, estant métamorphosé et deguisé comme il estoit dans l'Europe, voir il a meme logé deux nuits chez sa soeur et une nuit aupres de son frere sans estre connu, avec resolution de s'en retourner de la meme maniere comme il a fait, afin que le tout fût parfaitement bien secretté.

Nous donc voyans et considerans cette belle conduite, cette patience, bonté et zele pour la religion et pour son pays, avons gagné toute la confiance du monde pour luy et l'avons estably nostre chef, luy donnant nostre parole, que tout ce qu'il fera avec Vostre Altesse Electorale, nous l'approuverons et le tiendrons bon, comme sy nous l'avions fait nous memes. Voila comme nous sommes incontinuent tombé d'accords avec luy. Car voyant les graces de Vostre Altesse Electorale, qui veut bien avoir la bonté de s'interesser pour nous et nous envoyer quelque secours, pour nous aider à nous tirer hors de l'esclavage et à nous remettre dans l'union de l'église de Jesus Christ, nous n'avons pû differer longtemps, languissants extremement apres nostre redemption et apres la glorieuse entrée de Vostre Altesse Electorale dans nostre Royaume.

Grand Dieu! quel surcroit alors pour la religion, quelle gloire pour la Serenissime Maison Palatine, quelle joye pour nous et pour nostre peuple, qui ne sera alors pas moins ravit que le peuple d'Israel l'estoit voyant la mer rouge ouverte devant ses yeux, le bonheur estant egal d'un costé et d'autre, du peuple d'Israel échappans les mains de Pharaon et du nostre triomphant de l'infidelité. Et tout cela nous proviendra (apres Dieu) des graces de Vostre Altesse Electorale. Donc que le souverain maistre luy donne la benediction et les forces à ses armes pour triompher pas seulement sur les ennemis de sa tres glorieuse maison, mais aussy sur ceux de la religion de Jesus Christ, qui sont les nostres, pour la gloire de Dieu, de la religion et de la Serenissime maison Palatine, laquelle, comme nous a dit monsieur Ory, a desia la gloire d'avoir quatre princesses couronnés dans l'Europe; la cinquième couronne paroist estre destinée du Ciel à cette même tres glorieuse maison et elle sera par la grace de Dieu pour Vostre Altesse Electorale, laquelle nous luy presentons du tres bon coeur et avec tout le respect du monde, priant le grand Dieu, qu'il veuille seconder nos vœux et la luy accorder.

Nous n'écrivons pas dans cette lettre tout ce que nous

avons dans le coeur, de peur qu'elle ne tombe dans les mains des infidels en voyage, mais toutes nos pensées et désirs sont connus à monsieur Israel et à monsieur Vartabet Minas, abbé mitré de la grande abbaye de Saint Jacques. Ils se donneront l'honneur de les exposer à Vostre Altesse Electorale en toutes soumissions, c'est pour ces desseins et pour obeir aux hautes ordres de Vostre Altesse Electorale, que nous laissons sortir sitost Monsieur Ory, ne l'ayant eu icy que douze jours, non obstant que nous aurions bien souhaité de le retenir plus longtemps. Mais, nous esperons, par la grace de Dieu, qu'à l'avenir nous profiterons de sa presence, quand il se sera acquitté des commissions, que nous luy donnons maintenant de bon coeur, à cause de son zèle, de sa conduite et de son merite, mais sur tout à cause qu'il a le bonheur d'avoir l'approbation de Vostre Altesse Electorale, laquelle le trouve capable de nous rendre bon service et de faire du bien à son pays.

Nous n'avons aussy pas trouvé bon de donner la lettre au Prince de Georgie, qui estoit pour luy de la parte de Vostre Altesse Electorale; Monsieur Israel se donnera l'honneur d'en dire le sujet à vostre dite haute Altesse Electorale en toutes soumissions. Toutes fois en peu de temps nous irons donner part au dit Prince de nos affaires et luy demanderons son alliance, sur quoy nous rendrons tres humblement compte à Vostre Altesse Electorale par Monsieur Ory. Nous nous trouvons sy plein de confiance, de respects et de dévotion pour Vostre Altesse Electorale, que nous nous donnons dès le commencement l'honneur de luy envoyer une carte blanche avec nos signatures et cachets, estants parfaitement persuadés, que par la grace de Dieu et par son haut merite elle emportera la couronne de nostre pays, ce que nous ne souhaitons pas seulement, mais s'il est besoing nous sommes aussy prest de nous sacrifier pour la luy faire avoir. Le grand Dieu soit benit et loué, il ne nous manque rien de tout ce qu'il faut pour cela, car nous avons assés d'argent, de biens, des hommes faits à porter les armes et d'autres choses necessaires pour nostre entreprise. Il nous manque seulement un chef pour gouverner nos pays. Nous desirons tres ardamment et supplions tres justement et tres affectueusement la Divine Majesté, que ce soit Vostre Altesse Electorale, laquelle est le plus aymable Prince, que l'on pourroit trouver, comme nous sommes assureé et persuadé par Monsieur Ory, le quel à cause de cela merite

que nous luy donnions encore une fois louange d'un tres honneste homme, tout a fait desinteressé, car nous luy avons offert quelques choses pour ses voyages, mais il n'a absolument rien voulu et nous avons bien deu acquiescer, quand il nous a fait connoistre ses raisons. De même nous avons esté tres content, quand il nous a remontré ce qu'il fallait à Son Altesse Electorale pour ses frais, et au contraire il scait, de quoy nous avons besoing, et il donnera a connoistre tres humblement à Vostre Altesse Electorale, la quelle verra, que ce qu'il nous faut, sera vraiment beaucoup pour nous, mais peu de choses pour un sy grand Prince, comme Vostre Altesse Electorale n'estant que pour un mois ou environs. Sy Vostre Altesse Electorale nous veut envoyer avec le premier secour, que nous esperons, son serenissime frere monseigneur le Prince Charles, nous le recevrons tres humblement à bras ouverts, et nous le traiterons, comme Vostre Altesse Electorale nous ordonnera par apres, incontinent que le tout sera en estat et qu'il n'y aura plus qu'à mettre la couronne. Vostre Altesse Electorale nous pourra faire la grace de faire son entrée dans vostre Royaume, jamais tant de joye pour nous, jamais tant de gloire pour la Serenissime maison Palatine, ny tant d'avantage pour la religion, car estant sy avant nous esperons de decouvrir des autres Royaumes capables pour couronner deux Roys (selon qu'il plaira a Vostre Altesse Electorale), qui s'assisteront l'un l'autre. Toutes fois sy cela n'arivoit pas pour le moins Vostre Altesse Electorale est assurée de nostre Royaume. Pour l'amour de Dieu donc qu'elle fasse ce qu'elle pourra pour nous tirer hors des mains des infidels et pour nous mettre à son obeissance, ce qui est le plus grand de tous les desirs, que nous puissions avoir au monde. C'est pourquoy nous nous sacrifierons tous, exposants nos biens, nostre sang et nostre vie pour le service de Vostre Altesse Electorale, laquelle peut estre persuadée, qu'elle ne pourra jamais avoir de meilleurs et plus fideles sujetes que nous serons.

Il seroit bien juste, que nous viendrions nous mêmes temoigner nous mêmes a Vostre Altesse Electorale et chercher d'estre mis à son obeissance. Mais c'est une chose impossible, car cela feroit du bruit et alors nous serions perdus, nous aurions eu même da la peine de donner nos signatures et nos cachets de la maniere, que nous avons fait, sy la prudence, conduite et secreta police de Monsieur Ory ne nous auroit pas

induit à faire ce que nous n'avons jamais fait de peur de risquer tout ce que nous avons et nostre vie même. Mais nous remercions le grand Dieu tres humblement, que nous avons eu cette occasion de le faire, tant nous avons d'espoir sur les graces, bontés et pouvoirs de Vostre Altesse Electorale, laquelle nous supplions en tres profond respect de vouloir bien ajouter foy à nos lettres signatures et cachets et de nous vouloir bien rendre cette justice que de croire, que nous sommes tous avec tout le respect, soumission et devotion possibles.

Les tres humbles et tres obeissants serveurs de Vostre Altesse Serenissime Electorale et de son altesse serenissime Madame l'Electrice et de toute la serenissime maison Palatine. Nous mettons de bon coeur nos cachets et signatures ordinaires sur cette lettre,

Moy je met mon cachet et signature ordre d'une bonne volonté

Hegios Philippos.

Je met mon cachet et signature ordre d'un tres grand coeur

Melcon de Saffras.

Je met mon cachet et ma signature ordre de bon coeur

Bagasage de Toetivos.

Je met mon cachet et signature ordre d'un grand coeur

Martin de Emirbeck.

Je met mon cachet et signature ordre avec un grand contentement

Javri de Agajan.

Je met mon cachet et signature de bon coeur

De Diodon Savokan.

Je met mon cachet et signature de bon coeur

Narinbeg de Chanasar.

Je met mon cachet et signature ordre de bon coeur

Chahin de Suekias.

Je met mon cachet et signature ordre de bon coeur

Bagdasarg de Melcon.

Je met aussy mon cachet et signature d'une bonne Volonté
Noé de Joannes.

Escrive cette lettre a Inguerakott le 29. avril 1699.

Copie de la lettre des principaux d'Armenie à Son Altesse Electorale translattée d'Armenien en Francois par le R. P. Potier, Minas Vartabet, et Israel Ory, l'interprete, renduë à sa dite Altesse Electorale le 13. septembre 1699.

(Copie.)

II.

Schreiben Israel Ory's an den Kurfürsten. O. D.

Serenissime Electeur

Voicy la route, que Vostre Altesse Electorale pourra tenir pour entrer dans le Royaume d'Armenie. Par Vienne, par Cracovie, par Livo, par Casqui; entre la mer noir et la mer Caspiann, il y a un chemin par terre, qui passe par Damur Kapi (c'est a dire) la porte de fer, elle est entre deux montagnes sur un passage, sans aucune forteresse. Les Persians en sont maistres. En allant du costé de Moscovie il y a trois journées de chemin ruiné et abandonné, et il faut quinze jours pour le racommoder, et sur la droite il y a un chemin, qui est marecageux quatre journées et commence a gesler au mois de Novembre et environ le quinzième ou vingtième, l'on commence à marcher, rouler et aller sur des traîneaux, enfin de quelle maniere, que l'on veut, jusques au mois d'Avril et ou ce chemin n'est pas marecageux l'on y a fait des logements pour y loger des voyageurs.

Les Pays de Pollogne et de Moscovie ce sont des pays plats, ou l'on n'y trouve pas une montagne et depuis le mois de Decembre jusques au Mois de Mars il n'y a point d'autre commodité que des traîneaux.

S'il m'est permis icy de faire une petite disgression, pour expliquer à Vostre Altesse Electorale l'air de l'Armenie, veu qu'en allant et revenant je me suis donné fais passer pour un medecin, un Armenien est venu aupres de moy pour me consulter sur ce que depuis quatre ans il n'avoit plus tant de forces qu'auparavant; je luy demandai, quel âge il avoit, il me dit cent six ans, je luy repondis, qu'il nous estoit defendu de donner des remedes à un homme, qui a passé cent ans.

En passant sur les frontières de la Georgie, j'y ay veu une dame agée de cent trente quatre ans, laquelle ne paroissoit pas plus vielle que dans l'Europe une dame de soixante ans. La mere de Monsieur Melick Saphrase dans sa soixante unième année est accouchée de Monsieur Saphrase, laquelle n'avoit jamais eu d'enfant, cela est cependant rare; mais pour des gens de cent vingt ans, cela est assez commun. J'ay aussy veu un archeveque âgé de cent vingt huit ans, lequel il y a huit ans qu'il a fait un voyage en Espagne et en France, et

en passant par Vienne a parlé deux fois à Sa Majesté Imperiale. Voila d'ou il est constant, que l'air est fort bon en Armenie. C'est pourquoy il y a fort peu des medecins et encore ceux, qui y sont ont assez de peine de subsister de leur mestier.

Il y a aussy en Armenie du tres beau monde.

(Copie.)

III.

Schreiben Israel Ory's an den Kurfürsten vom 26. April 1702.

Monseigneur

Vostre Altesse Serenissime Electorale sçaura qu'estants arivés sur les terres de Sa Majesté le Grand Tzar, les ministres de Sa Majesté au respect de Vostre Altesse Serenissime Electorale nous ont fait donner des voitures jusques icy, nous ont aussi tost donné quartier, gardes, nostre dépence de bouche, et enfin nous font plus d'honneurs, que je ne puis marquer à Vostre Serenité. A l'arivée de Sa Majesté, il luy a plût nous donner audience, à la quelle pour la première chose, Sa Majesté s'est informé de l'estat de la santé de Vostre Altesse Electorale, et de Sa Majesté tres Auguste. Ensuite Sa Majesté nous a fait l'honneur que de nous dire, qu'elle a veu et leu toutes lettres de Vostre Altesse Electorale et de Sa Majesté Imperiale et de nos princepeaux et parlera des affaires secrettement. Je n'ay pas pû escrire plustost à Vostre Serenité attendant une dernière resolution de Sa Majesté, laquelle nous a fait donner par escrit par Monsieur Alexiewitz Czolowin, son premier Ministre, que Sa Majesté veut faire cette entreprise avec grande force et avec toutes les precautions necessaires, afin de venir à bout de cette grande affaire, mais veut premierement finir de ces costés-cy auparavant commencer de l'autre, et qu'en commenceant cette affaire Sa Majesté escrira à Vostre Altesse Electorale et à Sa Majesté Imperiale par un envoyé, que Sa Majesté envoyra elle meme. Presentement Sa Majesté fait reponce aux lettres de Vostre Altesse Electorale et de Sa Majesté Imperiale, lesquelles j'envoye par Nazar Areckowitz, un homme de qualité de nostre Pays, qui a esté cy-devant officier au service de Pologne. J'ay demandé a Sa Majesté un regiment, pour en faire un regiment des cara-

biniers, et j'ay donné à connoistre à Sa dite Majesté, comme dans les pays, qui sont sous l'obeïssance de Vostre Altesse Electorale on y travaille en toutes sortes de belles armes. Sa Majesté m'a ordonné d'écrire à Vostre Altesse Electorale pour cela, mais je n'ay pas voulu prendre cette hardiesse, mais j'ay donné ordre à cet homme Arekowitz, de rapporter un échantillon de chaque façon, par exemple trois carabines, trois paires de pistolets carabinés, trois mousquetons avec les pistolets pour de la cavallerie, quelques demydouxaine d'épées et de sabres, avec le prix de chacun, afin que Sa Majesté puisse envoyer un homme pour en acheter. De même Sa Majesté souhaite d'avoir deux ou trois maîtres, qui sçachent faire des épées et des sabres et quelques fourbisseurs de même, quelques armuriers en carabines et autres, avec lesquels il accordera pour ce qu'ils veulent avoir par an, leur dépence leur sera payée jusqu'icy. Vostre Altesse Serenissime Electorale aura, s'il vous plait, la bonté de leur donner des passeports pour venir avec nos gens, s'il y vient quelqu'uns avec nos gens, cela fera grand plaisir à Sa Majesté. Et comme Sa Majesté a ordonné, il y a trois ans, que toute la noblesse, gentilshommes et bons bourgeois, se mettront en habits, épée et ce qui s'en suit à la mode Allemande, par consequent toutes sortes de gens de vocations, qui viendront icy, se feront riches. En demandant tres humblement cette grace à Vostre Altesse Electorale, que cet homme ne reste pas longtemps la et qu'il ramene nos gens, j'ay l'honneur d'estre toute ma vie et avec un tres profond respect et soumission

De Vostre Altesse Serenissime Electorale
Monseigneur,

Moscovie le 26. avril 1702.

le tres humble, tres
obeissant et tres fidel
serviteur
Israël Ory.

(Orig.)

(Auf der Rückseite Weisung für die Antwort:

„Que S. A. E. avoit esté bien aise d'apprendre le bien accueil, qu'il avoit recû du Grand Czar de Moscovie, et qu'il estoit si disposé de prêter la main au dessein en question, que S. A. E. avoit fait tout le bon accueil aussy aux Armeniens, qui estoient venus icy, et les avoit regalé de la maniere,

comme il avoit proposé, qu'elle leur avoit aussy donné toute sorte de secours et assistance pour faire la provision des armes, dont ils estoient chargés, et comme il verroit de la reponse, que S. A. E. donnait au Grand Czar et au Prince de Georgie ce que S. A. E. leurs escrivoit a en seconder le contenu aussy de vive voix.“)

IV.

Schreiben des Fürsten von Georgien an den Kurfürsten. O. D.

Serenissime.

Venit ad Nos Israël Ory e familia principum de Brosch oriundus, nobisque retulit, Vestram Serenitatem Nos litteris honorasse, eo tempore, quo in Georgia morabamur occupati bello cum Turcis habito, id quod in causa erat, dietas litteras ad Nostras manus non pervenisse. Honorem attamen illo pacto Nobis exhibitum, ut decet, aestimamus, parati mille obsequiis eundem remunerari. Non dubitamus, notum esse Serenitati Vestrae, quo pacto, deletis aut sub jugum infidelium missis Regibus et Principibus Christianis in Asia Minore, quorum plures vicenis erant in Graecia, Armenia et Siria ab annis circiter trecentis, non alius manserit Princeps supremus, quam ille, qui in exiguo nostro Georgiae regno imperabat. Bella gessimus contra duos potentes Christianae religionis hostes, Turcos atque Persas, conatique sumus innatam illorum contra Christianos rabiem tantisper reprimere, sed quoniam soli eramus, nimiae ipsorum potentiae diutius resistere non poteramus coactique sumus ad Serenissimum Moscoviae csarum confugere et ab illo auxilium petere, quo instructi nostras repetere terras et afflictas ibidem Christianitati opem ferre possemus; at vero Serenissimus iste post adventum nostrum bellum contra Suecos gerere coepit, in cujus exordio filius Noster Princeps Alexander rei tormentariae generalis praefectus in exercitu serenissimi Cesaris, a Suecis captus etiam nunc detinetur Holmiae captivus. Hoc infortunium Nos equidem valde affligit, magis tamen illud, quod videmus tot milliones Christianorum gemere sub jugo infidelium, qui non secus, quam lupi inter oves grassantur et omnem adhibent conatum, ut animas Christiano caractere signatas ad maledictam Mahometi sectam pertrahant.

Visis litteris a Vestra Serenitate ad Serenissimum Csarum datis, in quibus Vestra Serenitas suum declarat animum et

promptam ad succurendum in negotio domini Israëlis Ory voluntatem, valde exhilarati sumus agimusque immensas gratias Serenitati Vestrae pro tanta promptitudine et desiderio propugnandi Religionem Christi. Postquam dictus Iraël Ory ad Nos appulit et litteras tum a Vestra Serenitate, tum ab Augustissimo Romanorum Imperatore attulit, Serenissimus Csarus petitioni domini Israëlis annuit et subito 350 naves fabricari caeteraque pro bello necessaria fieri curavit; insuper et officialium quempiam ad illius regiones expedit, observaturum, quid inibi locorum agatur quidve agi suo tempore possit? Rediit ille quidem omnia utcunque speculatus; at quoniam bellum cum Suecis etiamnunc durat, neque spes proxima concludendae pacis affulget, judicavimus e re futurum, ut dictus d. Israel Ory noster in hoc negotio confidens et sincerus amicus ad Vestram Serenitatem revertatur. Exposuit hic Nobis prolixè Vestrae Serenitatis animum, virtutem ac generositatem nemini parem, amicitias item et foedera cum Primariis Europae Principibus inita; quam ob causam speramus, Serenitatem Vestram in hoc negotio Nobis astituram tam per se, quam per alios Principes foederatos, ob quod factum nunquam interitura Illam manebit gloria. Dominus Israël, qui negotium istud pro viribus urget et promovet, optime novit, quid ad hunc finem hic et nunc necessarium sit. Credimus praeterea Serenitatem Vestram cum Serenissimo Suecorum Rege colere amicitiam, hinc demisse rogamus, aliquem ab Illa modum Nobis indicari, quo Filius Noster e captivitate Suecica liberari possit, sit litrum sive aliud quid. Confidimus plurimum in d. Israel Ory, cui maximopere commendavimus, ut Vestrae Serenitati Nostras intentiones cum omni respectu oretenus aperiat; illi Serenitas Vestra plenam dignabitur fidem adhibere, et sibi firmiter persuadere, quod simus ex toto corde

Vestrae Serenitatis

Sincerus amicus et servus obligatus.

Le titre du Prince de Georgie:

A Son Altesse Serenissime Royale Pangrat Mepé Artschil, Prince de Kartel et d'Imiretti, Seigneur de Samszchesatabagossa, descendans des Maisons de Jessé, David et Salomon etc.

(Copie.)

V.

Schreiben Israel Ory's an den Kurfürsten. O. D.

Tres Serenissime Electeur

Je remercy des millions de fois Vostre Altesse Serenissime Electorale de la grace, qu'elle m'a fait d'ordonner l'expedition de mes dépêches. Je prie Dieu et du plus profond de mon coeur, que ces lettres apportent autant de biens et de secours aux pauvres peuples de nos pays pour la plus grande gloire de Vostre Altesse Serenissime Electorale, que Vostre Altesse Serenissime Electorale en a apporté à l'empire la campagne passée, qui, comme on dit par tout, estoit en grand danger sa(ns) la grande assistance de Vostre Altesse Serenissime Electorale. Mais aussy, comment se pourroit-il faire, que le grand Dieu ne comble Vostre Altesse Serenissime Electorale de benedictions, voyant que Vostre Altesse Electorale a tant de bontés et de charité pour des pauvres peuples Chretiens, qui gemissent sous l'esclavage des infidels, et lesquels (tant Armeniens que Georgiens et autres) prient incessamment Dieu pour la santé et longue vie et prosperité des hautes entreprises et des armes de Vostre Altesse Serenissime Electorale, esperants que par le moyen de Vostre Altesse Serenissime Electorale ils seront un jour delivré de leurs esclavage.

Comme en l'année 1698 je priai Vostre Altesse Serenissime Electorale par un memoire, de me faire la grace, de me donner un officier de la cour de Sa Serenité, pour le mener avec moy dans nos pays, pour voir et remarquer tout ce que je ferois pour le service de Vostre Altesse Serenissime Electorale, mais comme c'estoit dans un temps de guerre avec les Turques, Vostre Altesse ne le trouva pas à propos. Mais presentement j'ose esperer des bontés infinies de Vostre Altesse Serenissime Electorale, qu'elle me fera la grace de me donner quelqu'un de la cour (quand ce seroit le moindre ecrivain) pour aller en Perse avec moy, pour estre témoin des honneurs, dont je pretend (moyennant la grace de Dieu) faire à Vostre Altesse Serenissime Electorale, lequel pourra aussy rendre compte à Vostre Altesse Electorale de tout ce que j'ay fait jusques à present et ce que je feray encore pour exalter la gloire et haute reputation de Vostre Altesse Serenissime Electorale dans ces pays-là.

Presentement je me donneray l'honneur de marquer à Vostre Altesse Serenissime Electorale et en peu de mots, que lorsque je fûs arrivé en Moscovie, j'appris que Sa Majesté le Grand Czar n'estoit pas trop contente à Sa Majesté tres Auguste pour avoir fait la paix avec les Tureques au prejudice de l'aliance faite avec le Serenissime Czar pour faire la guerre aux Tureques trois ans; marque dequoy, Sa Majesté Czarienne n'avoit pas fait réponse à deux lettres, que Sa Majesté Imperiale luy avoit écrite.

Mais quand Sa Majesté Czarienne a veu les lettres de Vostre Altesse Serenissime Electorale et de Sa Majesté Imperiale, et qu'elle a veu dans celles de Vostre Altesse Serenissime Electorale, comme Vostre Altesse Serenissime Electorale a eu la bonté d'offrir ses troupes, si Sa Majesté Czarienne vouloit bien accorder le passage: cela luy fit tant de plaisir, qu'au même moment nous accorda nos demandes et ordonna de faire des préparations. Sa Majesté Czarienne dit aussi, qu'elle remercioit Vostre Altesse Serenissime Electorale de l'offre, qu'elle faisoit de ses troupes, attendu aussy que c'est loing, que cela feroit trop de bruit au commencement, mais qu'elles pourroient servir à l'avenir. Je me donnai en même temps l'honneur de presenter un memoire à Sa Majesté Czarienne, par lequel je representai, comme Vostre Altesse Serenissime Electorale et Sa Majesté tres Auguste ne demandoient que le bien et l'agrandissement de Sa Majesté Czarienne, qui si Dieu nous faisant la grace, que Sa Majesté Czarienne commence cette grande entreprise et se rende maistre de l'Armenie et de la Georgie, comme il luy est tres facile, Sa Majesté tiendroit par ce moyen les Tureques investis par terre et par mer, et que, s'ils venoient à luy declarer la guerre, qu'alors les hautes aliances et les troupes de Vostre Altesse Serenissime Electorale et de Sa Majesté tres Auguste seroient fort necessaires et d'un grand secours de ces costés-cy. Tout cela enfin luy fit grand plaisir.

Et comme j'ay veu, que Sa Majesté Czarienne avoit en veneration les tres hauts noms de Vostre Altesse Serenissime Electorale et de Sa Majesté Imperiale, je commençai à prendre le party de Sa Majesté tres Auguste, et pour cet effect, je fût trouver Monsieur le Grand Chancelier Theodor Alexiewitz Golovin, auquel je dis, comme j'avois appris à Vienne, que Sa Majesté Imperiale avoit écrit deux lettres à Sa Majesté

Czarienne, aux quelles Elle n'avoit pas fait de réponse, de même qu'on avoit arrêté des lettres, qui venoient de Perse pour Sa Majesté Imperiale. Monsieur le Chancelier rapporta tout ce cy à Sa Majesté Czarienne, qui ordonna de faire réponse à Sa Majesté Imperiale et de s'excuser sur ce qu'on avoit esté en campagne, et d'envoyer les autres lettres, et dans les mêmes temps on dépêcha Monsieur le Prince de Gallizzin pour l'envoyer à la cour de Sa Majesté Imperiale.

Et dans le temps que je vis, que l'Electeur de Baviere et les Hongrois commençoient à se rebeller, que les Turques avoient détroné leur Empereur et que le bruit couroit, que c'estoit à dessein de declarer la guerre à Sa Majesté Imperiale, je commençai à solliciter Monsieur le Prince de Georgie, de faire (conjointement avec Messieurs les Princes ses frères) une alliance avec Sa Majesté tres Auguste afin que, si les Turques declaroient la guerre à Sa Majesté Imperiale, luy remontrant aussy que cela estoit fort à leur avantage, et comme Monsieur le Prince de Georgie connoit mes parents fort longtemps et me fait même la grace de m'aimer, remit le tout entre mes mains, me disant ce que je ferois, qu'il le tiendra bien fait, et qu'il desiroit entrer en aliance avec Sa Majesté Imperiale pour tousiours, comme Vostre Altesse Serenissime Electorale et Sa Majesté Imperiale l'ont veu dans ses lettres, et que, si Sa Majesté tres Auguste luy fait l'honneur d'agréer son alliance, qu'il trouveroit non seulement les Georgiens, mais aussy les Turequomaniens, les Curdiens, les Abassiens et autres, qui feront la guerre aux Turques en cas qu'ils la declarassent à Sa Majesté Imperiale.

Voyant aussy que l'envoyé de France faisoit des grandes propositions à Sa Majesté Czarienne et que Sa Majesté luy faisoit beaucoup d'honneurs (comme je me suis desia donné l'honneur de le marquer à Vienne à Vostre Altesse Serenissime Electorale par un memoire), j'envoyai un memoire à Monsieur le grand Chancelier, par lequel je m'étonnais, comme Sa Majesté Czarienne pouvoit se fier aux Français, luy remontrant, qu'ayant esté en France douze ans, que je sçay, de quoy les Français sont capables, que lors qu'ils vouloient faire alliance avec quelque Prince, que c'estoit à mauvais desseins, et qu'ils ne manqueroient pas d'apporter quelques troubles dans les pays de Sa Majesté Czarienne, qu'on voyoit journellement, qu'ils ne gagnent pas une bataille n'y une place sans tra-

hison etc. Aussi on ne l'a pas gardé longtemps en Moscovie.

Touchant nos affaires, il est vray, qu'elles sont allées bien lentement, mais ce n'a esté aucunement par ma faute, car je n'ay rien negligé pour faire voir à Sa Majesté le Grand Czar la grande facilité de l'entreprise, dont tant par mes memoires, que par le témoignage de Monsieur le prince de Georgie et que parceque nos pays sont proches, estants de frontieres à la Russie, Sa Majesté Czarienne jugeant donc l'affaire si faisable, ordonna de travailler à trois cents cinquante vaisseaux de transport sur se fleuve d'Astrachang propres à porter chacun environ quatre cens hommes avec leurs munitions, lesquels furent tous prests dans moins d'un an. Envoya aussy un homme dans nos pays, pour voir et examiner, comme le tout s'y passe. Sa Majesté Czarienne ordonna de plus de tenir prestes les troupes sur les frontieres, et enfin nous fit esperer, qu'en consideration de Vostre Altesse Serenissime Electorale, qui luy confioit une si grande negociation pour l'amour de la foy Chrestienne et pour le bien de cette pauvre Chrestienté, Sa Majesté Czarienne feroit de toutes manieres pour traiter la paix avec le Roy de Suede, pour d'autant plus aisement pouvoir entreprendre nos affaires. Mais comme le Roy de Suede estoit alié avec la Republique Polonoise et vouloit entrer en Pologne, n'en voulut pas entendre parler.

Moy voyant donc que l'homme (que Sa Majesté Czarienne avoit envoyé en nos pays) estoit revenu avec des lettres de nos principaux pour Sa Majesté Czarienne, par les quelles ils marquoient, que les Persiens exercent tousiours de plus en plus des cruautés et persecutions sur eux et sur les peuples, pour les contraindre à se rendre de leur mauvaise loy, et voyant que la paix retardoit tant, et sans sçavoir les inconveniens, qui pourroient encore arriver avec le temps, je demandai à Sa Majesté Czarienne, de quelle maniere on pouvoit donc aider ces pauvres peuples? Sa Majesté Czarienne me fit réponce, qu'elle trouvoit bon de m'envoyer avec des lettres au Roy de Perse en qualité d'envoyé pour le soulagement de la Chrestienté.

Mais moy sçachant et considerant, que Vostre Altesse Serenissime Electorale est l'autheur et le fondateur de tous les biens, que nous esperons d'une si grande affaire, je ne voulus rien faire que premierement par les hautes ordres de Vostre

Altesse Serenissime Electorale. Cecy arriva aussy un peu apres que j'eus eu receu la lettre, que Vostre Altesse Serenissime Electorale me fit tant de graces et d'honneurs que de m'envoyer par Nazar Arechovitz, par laquelle Vostre Serenité me fait la grace de m'asseurer, que je ne dois aucunement apprehender, que Vostre Altesse Serenissime Electorale écoute ny ajoute foy à ceux, qui ne nous voulant pas du bien voudroient donner quelques sinistres impressions de ma conduite etc. Mais Vostre Altesse Serenissime Electorale a encore bien plus de bontés en écrivant de sa haute main propre sept ou huit lignes, par les quelles Vostre Altesse Serenissime Electorale nous fait la grace de nous témoigner toute la bonne affection, et nous ordonne de prier Dieu, qu'il fasse Vostre Altesse Serenissime Electorale victorieux contre ses ennemis, que ce sera alors que Vostre Altesse Serenissime Electorale fera ses efforts pour nous assister et nous faire voir la bonne volonté serenissime Electorale. J'ay montré cette chere et honorable lettre (que je conserve comme un tresor pretieux) à Monsieur le Prince de Georgie, lequel loua le grand Dieu et Vostre Altesse Serenissime Electorale pour tant de bontés et pria la divine Majesté de vouloir benir les armes de Vostre Altesse Electorale et de ses hauts aliés pour victoriser leurs ennemis. Je luy dis aussy, que c'estoit Vostre haute Altesse Electorale, qui est autheur de tous les biens, que nous esperons et que je ne voulois rien faire sans les hautes ordres de Vostre Altesse Electorale, de quoy Monsieur le Prince me pria luy-même, me promettant, que de son costé il m'aideroit de toutes ses forces.

C'est pourquoy je remontrai donc à Sa Majesté le grand Czar, qu'il seroit encore mieux de retourner vers Vostre Altesse Serenissime Electorale et vers Sa Majesté tres Auguste pour les supplier de m'accorder des lettres d'envoyé pour le Roy de Perse, pour autoriser les lettres, que Sa Majesté Czarienne me vouloit bien donner afin que les affaires soient d'autant mieux fondées. Enfin Sa Majesté Czarienne trouva mes propositions bonnes, et même me dit, que j'en pourrois prendre de tant de Roys et Princes Chrestiens, que je pourois etc.

Il est vray, que pendant sept ans entiers je travaille et voyage incessamment, pendant lesquels j'ay souffert tous les meaux imaginables, j'ay vendus tout ce que j'avois, j'ay laissé mes pauvres enfans avec rien et fait des dettes, pour enfin poursuivre cette grande negociation! Mais presentement je

remercy et loue le grand Dieu de ce que par les graces et bontés infinies de Vostre haute Altesse Electorale, j'auray le moyen de me remettre, parceque je pourray retourner au pays publiquement, où je pourray recevoir les revenus de mes petits biens depuis 26 ans, et comme j'espere (moyennant la grace du bon Dieu) et par les ordres du Roy de Perse, faire une assemblée entre les gens du pays pour regler les differents dans ce temps-là, j'auray lieu de faire contribuer les principaux à me donner de quoy continuer mes travaux et eux voyants que les affaires sont si avancées, ne manqueront pas de me donner bonne assistance.

Mais j'ay beaucoup d'ennemis icy, qui me veulent du mal sans sujet, comme je me donneray l'honneur de le remontrer à Vostre Altesse Serenissime Electorale par d'autres écrits, lesquels je ne craindray pas, s'il plaist à Vostre haute Altesse Electorale me continuer les mêmes graces et bontés, dont Vostre Serenité m'a favorisé dès le commencement. Je prie donc tres humblement et avec toute la soumission Vostre haute Altesse Electorale de me faire la grace de me proteger encore, afin que je puisse finir ma vie en la sacrifiant d'un bon coeur pour le service de Vostre haute Altesse Electorale, en qualité de,

De Vostre haute Altesse Serenissime Electorale

Tres Serenissime Electeur

tres humble, tres obeïssant,

tres obligé et très fidel ser-
viteur et sujet

(Copie.)

Israël Ory.

VI.

Schreiben des Kurfürsten Johann Wilhelm an Schah Hussein. O. D.

Serenissimo et potentissimo Domino Hussein Sophi Abbas, Regi Persarum, Medorum et Armeniae, Amico Nostro plurimum honorato salutem ac sinceram amicitiam nostram. Serenissime et potentissime domine princeps, amice charissime! Occasione praesentis ablegationis Colonelli Israël Ory abstinere nos non potuimus, quin avidum amicitiae Majestatis Vestrae animum nostrum explicemus et cum quanto dolore nos et confoederati nostri percipiamus, magnam subditorum Majestatis Vestrae copiam terras proprias, familias, bona etc. transfugiendo in Turciam, Europam aliasque provincias absque necessitate deserere et hoc

partim ob Turcas consanguineos illorum bona abripiētes, partim ob alia plura gravamina. Agnoscentes itaque per tantorum hominum jacturam Majestatis Vestrae nullum expectandum commodum, suspicamur quam maxime, quod haec et similia Eidem haud constare queant, nam alias Majestatem Vestram tales ab officialibus suis commissos excessus minime passuram fore firmiter crederemus. Quapropter summo, quo Christianum principem decet, fervore commoti, Nos obligatos duximus, ut talem unius alteriusve officialis injustitiam Eidem remonstremus et partes fidei Nostrae Catholicae tueamur, spe freti Majestati Vestrae summopere hoc displicere eandemque utpote justum ac pium principem patriaeque patrem illorum miserorum Christianorum bonum cordi habere. Turcam in Nostros amplectendae fidei Catholicae causa venientem terras non acceptamus, nisi ob solam fidem, nequaquam vero ob aliud temporale lucrum, et absit quam longe, ut aliquem quocunque modo (uti etiam in regno suo accedere rescimus) cogeremus. Hac de causa Nos et confoederati Nostri ad conservandam cum Majestate Vestra bonam et sinceram amicitiam eandemque de miseria et consternatione huiusce populi certiore reddendum ablegamus Colonellum Israëlem Ory, cui etiam plura confidimus puncta Majestati Vestrae referenda, quae nostris inserere literis volebamus. Ab Eadem ergo peramanter poscimus, ut dictum Ory non solum benevole admittere et ipsi omnem fidem adhibere, sed et animi sui sensa nobis quantocius per literas communicare velit, quod Nos pro singulari Vestrae Majestatis affectu interpretaturi, Eidem pariter cuncta laeta et prospera evenire optamus.

Datum Viennaee etc.

Majestatis Vestrae etc.

Johann Wilhelm m. p.

(Concept mit eigenhändiger Unterschrift.)

VII.

Schreiben des Kurfürsten Johann Wilhelm an Zar Peter v. 2. April 1705.

P. P. Literas Czareae Majestatis Vestrae ad nos d. 23. mensis Januarii anni proxime elapsi perscriptas reddidit nobis Israëel Ory Armenus, ex Principum Broschensium familia, et Czareae Majestatis Vestrae colonellus, ex quibus simul atque

ex relatione dicti Israëlis Ory summa cum laetitia percepimus, quatenus non solum Czareae Vestrae Majestatis ipsum singulari benevolentia summoque favore laudabile negotium coeptum prosequi, constantem eo ipso in nos affectum pariterque amicitiam sinceram atque aestimatissimam porro testari dignetur, quo nomine summas Majestati Vestrae agimus gratias, sed etiam lubenti animo intelleximus a praefato Israele Ory, Majestatem Vestram totam in eo esse, ut magnus navium numerus in fluminibus Casan et Astrachan conquiratur, et ad magna molimina praeparetur, in eum praecipue finem, ut finito bello Suecico miserae Armeniae ut tot afflictis in ea provincia Christianis tandem magnis ausibus et provida simul cura succurratur. Explicavit nobis idem Ory, Ipsam in Armeniam nuper quendam officialem misisse, ad investigandum verum rerum in illa provincia statum, illumque post reditum nuntiasse et literis a Primoribus Armeniae allatis edocuisse, ad extremam miseriam res Christianorum ob immanem infidelium persecutionem ibi esse redactas; quapropter quas a nobis iterum iterumque humiliter petiit saepius nominatus Ory literas publicae fidei in finem ablegationis ad Regem Persarum, ad impetrandam aliqualem sublevationem Armeniae populorum, eas libenter ex parte nostra illi quoque sumus impertiti, nulli dubitantes, Deum ter optimum maximum instituto adeo pio ac laudabili optatum successum largitutum et post alios Reges ac Principes Christianos, prae primis Czareae Majestatis Vestrae generosum animum zelumque Christianae religionis propagandae excitaturum, ut tandem fortioribus remediis, si opus erit, libertas et securitas afflictæ hæc in parte Christianitatis et tam longo tempore saevo sub barbarorum jugo gementium Armenorum salus restitui valeat. Plura oretenus aperiet Majestati Vestrae iterum ad Ipsam et ulterius ablegatus Ory et quæ sint sincera animi nostri sensa tam circa hoc negotium, quam alia turbato hoc rerum in tota fere Europa Christiana statu, prae omnibus autem enixum animi cultum, quo Czaream Majestatem Vestram veneramur, impense declarabit, cui successus rerum optatos, felix gloriosumque regimen et longaevam omnigenamque prosperitatem animitus apprecantes summo studio decentique veneratione permanemus. Data Dusseldorpij die 2^{do} Aprilis Anno 1705,

(Concept.)

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Sitzungsberichte der philosophisch-philologische und historische Klasse der Bayerischen Akademie der Wissenschaften München](#)

Jahr/Year: 1894

Band/Volume: [1893-2](#)

Autor(en)/Author(s): Heigel Karl Theodor von

Artikel/Article: [Ueber den Plan des Kurfürsten Johann Wilhelm von der Pfalz, die armenische Königskrone zu gewinnen. \(1698-1705\) 273-319](#)